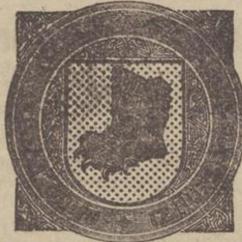


Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. etw. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 8—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preiskarte Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 48

Mittwoch, den 26. Februar 1941

93. Jahrgang

Entscheidender Wendepunkt des Krieges

Widerhall der Führerrede in der Welt

Unter Ueberschriften wie „Zwei Völker, eine gemeinsame Front“, hebt die römische Presse den nachhaltigen Widerhall der Reden des Duce und des Führers in der ganzen Welt hervor. Zur Führerrede erklärt der Direktor des „Giornale d'Italia“, Adolf Hitler habe mit berechtigtem Stolz auf den Siegeszug seiner Bewegung Rückschau gehalten und mit Zuversicht der Zukunft entgegenblicken zu können. Denn in der Tat habe sein Genie und sein Werk der Geschichte der deutschen Nation wie auch der Geschichte ganz Europa die Prägung gegeben. Fünf unmittelbar den Krieg betreffende Punkte seien besonders aus der Rede des Führers hervorzuheben:

1. Der entschlossene Wille und die Gewißheit, den Endsieg durch die Waffen zu erkämpfen.
2. Die Ankündigung einer bevorstehenden neuen Phase des Krieges.
3. Die Bestätigung der Gemeinsamkeit der Ideale zwischen der faschistischen und nationalsozialistischen Revolution.
4. Die erneute Bekräftigung der Solidarität der Mittel und Ziele der beiden verbündeten Völker.
5. Die loyale und offene Anerkennung der von Italien im Kampf gegen die Koalition der britischen Kräfte auf sich genommenen schweren Last und den wesentlichen Beitrag, den Italien durch seinen Kampf und durch seine Opfer für die Erringung des gemeinsamen Sieges leistete.

Die Worte Hitlers hätten die Ziele Deutschlands vor aller Welt vollkommen klargestellt. Die Macht Deutschlands gebe dem Führer die Gewißheit, unbezweifelbar den groß und breit angelegten Kriegsplan der Achse gegen die britische Welt Herrschaft durchzuführen. In Europa und in der Welt fühle man bereits, daß ein neuer und entscheidender Wendepunkt des Krieges heranrücke.

Schlusstein der Vorbereitungen zur Offensive

In Japan, wo die Führerrede für Presse und Rundfunk das große und für die Deutlichkeit das breit erörterte Ereignis ist, wird die Erklärung des Führers über den U-Boot-Krieg und die vom japanischen Volk bereits erwarteten Frühjahrereignisse begrüßt. „Kotomin Shimbun“ bezeichnet die Rede als den Schlusstein für die Vorbereitungen der großen Offensive. Im Gegensatz zu den Reden seiner Gegner, so schreibt „Hotishi Shimbun“, spreche der Führer stets positiv und führe aus, was er gesagt habe, auch immer durch. „Deshalb sei, so meint das Blatt, die Zeit zur Vernichtung Englands gekommen.“

Stärkster Eindruck hat, so erklärt man in Tokio, die Ankündigung der Rede gemacht, daß auf ein Kommando ganz Deutschland marschieren werde. Hierin sei der Stolz des Führers auf seine Weisheit und die gewaltige Kraft Deutschlands zum Ausdruck gekommen.

In Hsingking, der Hauptstadt Mandschuriens, ist die Rede des Führers im gleichen Geiste beachtet worden. Die Einheit der Achse, die die Rede des Führers ins rechte Licht gesetzt habe, sei eine Bürgschaft für den Sieg der Achse, zu der auch Japan gehöre.

Ungeachtet dessen, wie aus dem Regierungsblatt „Chi Uijag“ hervorgeht, mit einer Anteilnahme dem Endsiege der Achsenmächte entgegen, als wenn es sich um seinen eigenen Freiheitskampf handelte. Das bestimmt auch die Haltung der Presse zur Führerrede, der in Spanien die Ausführungen des Duce am Sonntag in den Betrachtungen hinzugefügt werden. Man sieht in beiden Reden eine Unterbrechung der Waffenbrüderschaft. „ABC“ betont, der Führer habe keine Daten bekanntgegeben, er habe aber auch keine Furcht vor der Zeit. Adolf Hitler habe es immer verstanden, mit großer Geduld auf den richtigen Augenblick zu warten, und dies verleihe ihm eine unerschütterliche Zuversicht in die Zukunft.

USA: Des Führers Drohung ernst gemeint

Sowohl „Newport Times“ wie „Herald Tribune“ meinen in ihren Leitartikeln, daß diese Drohung nicht ernst gemeint sei. Das Frühjahr werde, so schreibt „Newport Times“, sicherlich den größten Massenangriff auf die britische Schifffahrt bringen, den England je erlebt hat. Die „Newport Herald Tribune“ unterstreicht in diesem Zusammenhang, daß England dringend Zerstörer, U-Bootjäger und Patrouillenboote benötige.

Verstärkter U-Boot-Einsatz Englands Schrecken

Wie der Korrespondent von „Nva Dagligt Allehanda“ meldet, wird die Rede des Führers in London sehr ernst genommen. Alle englischen Zeitungen beschäftigen sich vor allem mit der Ankündigung des verstärkten Einsatzes von U-Booten. Allgemein wird Englands Schwäche in diesem Punkte anerkannt. „Wir können Hitler glauben“, so schreibt „Daily Telegraph“, wenn er mit gewaltigem U-Boot- und Flugzeugangriff gegen unsere Schifffahrt droht. Wir würden diesem Kampf mit größter Ruhe entgegengehen können, wenn wir einer starken englischen Schiffsflotte gewiß wären. England braucht mehr Schiffe auf dem Wege der Massenproduktion. Die Ton-

nage, die wir haben, muß voll und ganz ausgenutzt werden. Ein starker und tüchtiger Minister für Schifffahrt muß sofort ernannt werden und einen Sitz im Kriegskabinet erhalten. Nur durch Mißratte bei der Pflege seiner Schiffsverbindungen kann England besiegt werden.“ Das Blatt schreibt dann u. a. weiter, es herrsche jedenfalls kein Zweifel darüber, daß Deutschland seine Reserven bis aufs äußerste herangezogen hatte, um mächtige U-Boot-Flottillen zu bauen. „Wir sind uns der Tatsache bewußt, daß das U-Boot mit Unterstützung der Luftwaffe gerade jetzt die größte Gefahr für uns bedeutet.“ Das Blatt vertritt dann, seine pessimistischen Äußerungen dadurch abzuschwächen, daß es auf die „Reserven des britischen Empire“ und auf die „produktive Kraft der Vereinigten Staaten“ verweist.

„News Chronicle“ erklärt: „Wir werden uns einer neuen Technik und einer gewaltigen quantitativen Verstärkung auf der deutschen Seite gegenübersehen. Die Drohung gegen unsere nordwestlichen Zufahrtswegen kann sich als der gefährlichste Punkt der ganzen Kriegsführung erweisen. Unser Bedarf an weiteren Schiffen aus den Vereinigten Staaten ist äußerst dringend. Die Vereinigten Staaten können uns keinen größeren Dienst leisten, als uns mit weiteren Zerstörern zu versehen. Der Krieg könnte sonst möglicherweise in den nächsten Monaten auf den atlantischen Zufahrtswegen verloren werden.“

Hier muß auch die „News Chronicle“ Angst vor der eigenen Courage bekommen haben, denn sie bekennt sich, ihre bitteren Erkenntnisse mit dem optimistisch sein wollen den Schluss zu ziehen, daß der Krieg dort auch gewonnen werden könnte. Wenn England diese Drohung gegen seine Pulsäder überleben würde.“

Schiffsverluste „nichts Neues“ für England

Als erster alles beherrschender Eindruck der Führerrede zur 21. Wiederkehr des Parteigründungstages blieb in der englischen Deutlichkeit die niedererschütternde Nachricht von der Versenkung von insgesamt 215 000 BRZ. britischen Handelschiffen raumes innerhalb von zwei Tagen hatten, die naturgemäß schwerste Beunruhigung und größte Bestürzung hervorgerufen hat.

Unter diesem verheerenden Eindruck, der das ganze sorgfältig aufgebaute Rüstungsgebäude über die Lage Englands in Gefahr brachte, reagierte der Erzkämmerer Churchill auf die einzige für ihn mögliche und in Frage kommende Weise: Er ließ durch das Lügenbüro Reuters in aller Eile ein Dementi verbreiten, in dem der neue wichtige Schlag gegen die britische Handelschiffahrt mit eiserner Stirn glatt abgelehnt wird — mit der typisch englischen Kaltblütigkeit, mit der die Vernichtung der großen Geleitzüge am 20. Oktober 1940 und am 13. Februar 1941 seinerzeit abgetritten worden war.

Mit diesem „Dementi“, das in seiner hilflosen Dürftigkeit für jeden denkenden Menschen den Stempel der Lüge auf der Stirn trägt, glaubte Reuters genug zur Beruhigung der Deutlichkeit getan zu haben. Churchills Lügenbüro ging daher anschließend daran, in mehreren Auslassungen auf die Führerrede selbst einzugehen. Die lächerlichen Verkleinerungsversuche, die aber nur zu deutlich die Verwirrung und die Furcht der englischen Kriegsheer vor der vom Führer angekündigten Endabrechnung widerspiegeln, gipfeln in der blöden „Feststellung“, daß der Führer nichts Neues gesagt habe.

Es ist also für England „nichts Neues“, wenn nahezu eine Viertelmillion Tonnage mit lebenswichtigen Einfuhren für die britische Insel für immer auf den Meeresgrund sinken, wenn die deutsche Entschlossenheit zum entscheidenden Vernichtungsschlag in so unmissverständlicher Weise erneut bekräftigt wird.

Die Briten ruinieren den Weltmarkt

Chile verliert seinen ägyptischen Absatzmarkt.
Die Briten haben durch ihre verbrecherische Kriegspolitik den geordneten Weltmarkt völlig untergraben. So leidet z. B. die chilenische Wirtschaft in immer höherem Maße unter den Absatzschwierigkeiten, die teilweise durch die britische Blockade, teilweise durch den Mangel an Schiffsraum hervorgerufen werden. Nachdem die Wirtschaft des Landes schon durch den Verlust der europäischen Märkte schwer getroffen worden war, hat sie jetzt auch noch den ägyptischen Markt verloren. Eine Bestellung von 300 000 Tonnen Kunstbänder konnte von den chilenischen Salpeter-Exporteuren nicht ausgeführt werden, da keinerlei Schiffe zur Verfügung gestellt wurden. Ägyptische Landwirtschaftskreise wurden immer wieder bei den britischen Behörden vorstellig und baten um den Transport der Ware auf dem Wege über das Kap der Guten Hoffnung und den Suezkanal. Die Engländer haben alle diese Anträge rundweg abgelehnt ohne Rücksicht auf die schwere Schädigung, die nicht nur die chilenische Wirtschaft, sondern auch die ägyptische Landwirtschaft durch diese Politik erfahren muß.

Das Frühjahr bringt die Entscheidung!

Der Eindruck der Führerrede. England in tödlicher Verlegenheit

In einer beispiellos mitreisenden Begeisterung hat der Führer in München die Kampfparole für das kommende Frühjahr ausgegeben. Er hat das ganze deutsche Volk mit neuer fester Zuversicht auf den Endsieg erfüllt und hat mit rückhaltloser Offenheit das Kräfteverhältnis gekennzeichnet, unter welchem der Endkampf stattfinden wird. Das hat er die Engländer in eine Verlegenheit veretzt, die ihnen angesichts der unwiderlegbaren Feststellungen des Führers zunächst völlig die Sprache verschlagen hat. Sie haben auf die Rede des Führers nichts Gescheitertes zu erwidern gewußt als die simple Behauptung,

in dieser Rede habe nichts Neues gestanden, und man sei durch sie sehr enttäuscht worden.

Die Mitteilung aber von der Versenkung von 217 000 BRZ. Schiffen durch die deutschen U-Boote leugnen die Engländer glatt ab. Die Admittalität hat sich zwar zu einem amtlichen Dementi erst nicht in der Lage gesehen, aber schließlich ließ sie sich durch den Druck der öffentlichen Meinung auch dazu bestimmen, denn man weiß, an maßgebender Stelle in England zu genau, daß die mühsam aufrechterhaltene innere Front ins Wanken kommen würde, wenn man die Verluste der englischen Handelsmarine in ihrer ganzen Größe eingestehen wollte. So haben es die Engländer mit den beiden großen Geleitzügen gemacht, die wir kürzlich im Atlantik versenkt haben, und daselbe Verfahren haben sie jetzt gegenüber den Feststellungen der Führerrede wiederholt.

Was dem deutschen Volke an dieser Rede des Führers am meisten Anlaß gegeben hat, mit unerschütterlicher Zuversicht und vollem Vertrauen den Endsiege zu erwarten, das war nicht nur der überzeugende Ton der Sicherheit, in welchem der Führer sprach,

sondern das waren vor allem auch seine Feststellungen über das gewaltige Ausmaß der deutschen Kampfkraft und über die Fähigkeiten der deutschen Wehrmacht.

Auch über die Leistungen unseres italienischen Bundesgenossen hat der Führer in der Münchener Rede Worte hoher Anerkennung gefunden, und gerade damit hat er einen besonders infamen Plan der britischen Propaganda von vornherein durchkreuzt. Die Engländer hatten, als in der Mittagsstunde des Montag die Ansicht des Führers, in München zu sprechen, bekannt wurde, durch ihren Rundfunk die ebenso verlogene wie heimtückische Parole ausgegeben,

Adolf Hitler habe sich genötigt gesehen, schleunigst selbst das Wort zu ergreifen, nachdem die Rede Mussolinis am Tage zuvor in Deutschland einen überaus peinlichen Eindruck hervorgerufen habe. Der Führer müsse nun etwas gegen die „Düsterkeit“ tun, die durch die Rede in Rom entstanden wäre.

Man wird in London umso mehr enttäuscht gewesen sein, wenn man nun aus der Rede des Führers entnehmen mußte, daß die englischen Unterstellungen vollkommen in die Irre gegangen sind. Kein Wunder, wenn man nun in London ein völliges Unverständnis für die Ausführungen Adolf Hitlers markiert und sich gewissermaßen taub stellt.

Gegenüber diesen böswilligen negativen Ausdeutungsversuchen der Engländer hebt sich das Urteil des gesamten übrigen Auslandes umso positiver ab.

In allen neutralen Ländern Europas wird die Rede des Führers wiedergegeben und eingehend kommentiert.

Besonders die Stellen, in denen die neue militärische Initiative angekündigt wird, finden allgemein die stärkste Beachtung, ebenso natürlich die Tatsache der unüberbrücklichen Bundesgenossenschaft zwischen den Achsenmächten. Allgemein nimmt man die unbedingte Siegesicherheit Deutschlands zur Kenntnis, stellt die militärische Überlegenheit der Achse fest und sieht mit Spannung dem Augenblick entgegen, in welchem nach der wiederholten Ankündigung Adolf Hitlers der richtige Seekrieg erst noch beginnen wird.

Dieser Augenblick ist nicht mehr fern und mit ihm kommt der Sieg!



Lähmendes Entsetzen in London

Churchill erfindet „neue Methoden“ zur U-Boot-Abwehr

Das sprunghafte Ansteigen der britischen Schiffsverluste in den letzten Tagen durch die Vernichtung ganzer Geleitzüge mit Hunderttausenden von Bruttoregistertonnen durch deutsche Ueber- und Unterwasserstreitkräfte hat in London wie eine Bombe eingeschlagen. Lähmendes Entsetzen erfasst nicht nur die breite Masse des englischen Volkes, auch den Verantwortlichen hat es die Sprache verfliegen.

Die sonst so zungengewandten Kriegsheher der Themse finden, wie in solchen Fällen üblich, nur schwache Ausflüchte und verlegen sich auf dreiste Lügen. Sie wissen, daß das ihre einzige Chance ist, die bisher mit Mühe und Not gehaltene innere Front nicht zusammenbrechen zu lassen. Mit lächerlichen Annemärchen und raffinierten Lügen wird das Volk beschwichtigt, werden Hoffnungen erweckt, aus denen das Erwachen nur um so furchtbarer sein muß.

Wunschtraum eines Mondlichtigen

In dieser schwierigen und heiklen Situation greift Churchill tief in seine Lügengasse und läßt durch Marinekreise dem aufstrebenden britischen Volk mitteilen, daß in Zukunft eine „neue Methode zur Feststellung und Zerstörung der Unterseeboote in Anwendung kommen werde“. Diese Methode sei eines der bestgehüteten Geheimnisse der britischen Kriegführung. Gutunterrichtete Kreise, so meldet United Press dazu, ließen durchblicken, daß man von dem neuen Verfahren eine Wirkung erwarte, die die Verlustsziffer auf den Stand der ersten Kriegsmo-nate zurückführen könnte.

Daß dieser von Churchill in seiner Verzweiflung fixierte „Süßholzbaum am Horizont“ der Wunschtraum eines Mondlichtigen ist, wird das von der Flugtotentafel

Ueber eine Viertelmillion BRT. vernichtet

Die Erfolge unserer Kriegsmarine noch weiter gesteigert — Truppentransporter von 4000 BRT. im Mittelmeer von deutschen Kampfflugzeugen versenkt — Luftangriffe gegen Flugplätze in Ostengland, Hafen- und Dockanlagen

DNB, Berlin, 25. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits bekanntgegeben, griffen Unterseeboote einen stark gesicherten Geleitzug an und versenkten in zahlreichen hartnäckigen Angriffen 125 000 BRT., darunter einen zur Sicherung eingesetzten Hilfskreuzer. Der Geleitzug wurde aufgegeben.

Weitere Unterseeboote operierten zur selben Zeit ebenfalls erfolgreich im Atlantischen Seegebiet und vernichteten, zum Teil auch aus Geleitzügen heraus, eine große Zahl feindlicher Handelsschiffe, darunter einen großen Tanker, mit zusammen 83 000 BRT.

Durch Seestreitkräfte wurden 25 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsräume versenkt, und ein in Uebersee operierendes Kriegsschiff erhöhte seine bisherige Verlustsziffer von 131 000 auf 151 000 BRT.

Damit hat allein die Kriegsmarine in den letzten Tagen den feindlichen Handelsschiffsräume um mehr als eine Viertelmillion vermindert.

In den frühen Abendstunden des 23. Februar versenkten deutsche Kampfflugzeuge im Mittelmeer nördlich Derna einen Truppentransporter von 4000 BRT. und beschädigten einen weiteren großen Transporter so schwer, daß er brennend liegen blieb.

Infolge ungünstiger Wetterlage wurde am 24. Februar in nur geringem Umfang bewaffnete Aufklärung über Großbritannien und über See durchgeführt, hierbei wurde ein Handelsschiff vor der britischen Küste durch Bombentreffer beschädigt.

In der letzten Nacht richteten sich unsere Luftangriffe gegen Flugplätze in Ostengland, die Brände in Hallen und Unterkünften zur Folge hatten. Außerdem griffen einzelne Kampfflugzeuge die Hafenanlagen in Harwich, Ipswich und Exmouth sowie die Dockanlagen in London mit Bomben leichten und mittleren Kalibers an.

Der Feind stieg auch gestern weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Einzelne britische Kampfflugzeuge griffen in den gestrigen Abendstunden einen Hafen des besetzten Gebietes an, ohne Sachschaden anzurichten. Bei der Abwehr des Angriffs schoß Flakartillerie ein feindliches Flugzeug ab. An dem großen Erfolg der Unterseeboottwaffe ist das Boot des Kapitäns Lehmann mit 55 600 BRT. hervorragend beteiligt. Kapitänslehmann Lehmann-Wiltenbrod hat damit in kurzer Zeit 125 580 BRT. feindlichen Handelsschiffsräume vernichtet.

Angriff auf Geleitzug im Mittelmeer

Erfolgreiche Aktion der deutschen Luftwaffe. — Ein feindliches Schiff versenkt, ein 15 000-Tonnen-Truppentransporter getroffen.

DNB, Rom, 25. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front normale Kampftätigkeit. Die außerordentlich ungünstigen Witterungsverhältnisse haben die Tätigkeit unserer Luftwaffe eingeschränkt. Die drei im gestrigen Wehrmachtbericht als vermisst gemeldeten Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Nordafrika die übliche Tätigkeit unserer schnellen Kolonnen und der Luftwaffe. In Giarabub dauert der Druck des Feindes an.

Verbände des deutschen Fliegerkorps haben einen feindlichen Geleitzug auf Fahrt im Mittelmeer angegriffen und dabei ein 3000- bis 4000-Tonnen-Schiff versenkt und ein weiteres mit Truppen beladenes Schiff von 15 000 Tonnen getroffen.

Feindliche Flugzeuge haben einen Einflug über Tripolis durchgeführt, wobei es einige Verwundete sowie unbedeutenden Sachschaden gab.

In Ostafrika gelang es dem Feind nach einer erbitterten mehrtägigen Schlacht im unteren Tuba-Gebiet

schon so oft belagerte englische Volk in der allernächsten Zukunft erkennen müssen, wie es dann auch erkennen wird, daß seine jetzigen Nachhaber in Wirklichkeit seine Verderber waren.

Hilflozes Reuterdementi

Die Meldung von der Vernichtung zahlreicher britischer Handelsschiffe mit insgesamt 215 000 BRT. durch deutsche U-Boote und Ueberwasserstreitkräfte in den beiden letzten Tagen, die der Führer in seiner Rede bekanntgab, hat dem britischen Nachrichtendienst die Sprache verfliegen. Nur „Reuter“ rafft sich zu einem fargen Dementi auf, das jedoch weiter nichts zu sagen weiß, als daß die deutsche Meldung erlogen sei.

Hierzu wird von zuständiger deutscher Seite erklärt, daß die britische Admiralität ja auch nach der Vernichtung des großen Geleitzuges in der Nacht vom 19. zum 20. 10. 1940, in der 17 feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 110 000 BRT. versenkt wurden, erst 48 Stunden später die ersten Verlustmeldungen — und auch dann nur tropfenweise — veröffentlichte.

Zu der Zerspaltung und teilweisen Vernichtung des großen englischen Geleitzuges durch deutsche Ueberwasserstreitkräfte im Atlantik, die nach dem Wehrmachtbericht vom 13. 2. zur Vernichtung von 14 feindlichen Handelsschiffen mit 83 000 BRT. führte, hat die britische Admiralität bis heute noch geschwiegen. Anfragen im Unterhaus, die über dieses Ereignis Klarheit wünschten, ist der Erste Lord der Admiralität, Alexander, mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der militärischen Geheimhaltung ausgewichen.

den Uebergang über den Fluß an einigen Stellen zu erzwingen und auf das linke Ufer vorzubringen. An den übrigen Abschnitten Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung.

Unbeugbarer Wille zum Sieg

Telegramm Armeegeneral Cavallero an den Duce. Armeegeneral Cavallero, Generalstabschef der italienischen Wehrmacht und Oberbefehlshaber in Albanien, sandte dem Duce nachstehendes Telegramm:

„Die an der griechisch-albanischen Front kämpfenden Truppen, Offiziere, Unteroffiziere wie Mannschaften, haben Ihren Worten mit kraftvoller Ergriffenheit vom ersten bis zum letzten Mann, befehl von einer einzigen Opferbereitschaft und von einem unbeugbaren Willen zum Siege, gelauscht.“

Aufs äußerste entschlossen

Die Widerstandskraft des italienischen Imperiums in Afrika. Der Leitartikel der „Gazzetta del Popolo“ behandelt die Widerstandskraft des italienischen Imperiums in Afrika, die in erster Linie in moralischen Gründen liegt, in der festlichen Verfassung der dort lebenden Italiener, die sich dessen bewußt seien, daß das Schicksal ihres Imperiums auf ihnen beruhe. Die Gewißheit, eine gerechte Sache zu verteidigen, sei ein heiliges Vermächtnis, das zu äußerster Entschlossenheit die Kraft gebe.

Der zweite Grund für den moralischen Widerstand liege in der Anwesenheit des Herzogs von Aosta, der dritte Grund in der guten Haltung einer großen Masse der Eingeborenen, die alle Pläne der Engländer scheitern ließ. Vor allem sei die abessinische Bevölkerung nicht so dumm, wie sich dies der Intelligenz Service einbilde. Sie ziehe immer die gegenwärtigen Verhältnisse des Landes in Vergleich mit denen zur Zeit des Negus. Alles, was Italien in den letzten fünf Jahren zwischen dem Indischen Ozean und dem Roten Meer geleistet habe, trage jetzt seine Früchte in der Ruhe der großen Masse des abessinischen Volkes und in seiner Waffenhilfe für die italienische Sache.

Vernichtung der Ernte

Churchills Ausweg aus der Tomagenot. Nachdem erst vor kurzem die englische Regierung der Mandatsverwaltung von Kamerun mitgeteilt hatte, daß auch in diesem Jahre die Kataernte zu vernichten sei und die Regierung sie nur zu weiter herabgesetzten Preisen auflaufen könnte, erhielt nunmehr auch die Goldküste einen empfindlichen wirtschaftlichen Schlag. Churchill ließ ihrer Regierung auf Anfrage mitteilen, daß von dem Verbot der Bananenausfuhr nach England auch die Goldküste keine Ausnahme machen könne. Damit ist ihr die wirtschaftliche Hauptstütze entzissen.

Der Propagandaeinjah der Partei

Wie die NSDAP. das deutsche Volk im Kriege aufklärt — 200 000 Versammlungen seit Kriegsbeginn

Eine erste Uebersicht über die gewaltige Arbeit, die von der Partei in der Aufklärungsarbeit für das deutsche Volk geleistet werden konnte, wird durch die NSK. veröffentlicht. Danach wurden durch die Reichspropagandaleitung der NSDAP. seit Kriegsbeginn mehr als zwei Millionen Propagandaeinjahre, mehr als sieben Millionen Plakate, über 60 Millionen Zeitschriften, Wandzeitungen und Handzettel sowie über 67 Millionen Flugblätter zur Aufklärung und politischen Willensbildung unseres Volkes eingesetzt. In mehr als 200 000 öffentlichen Versammlungen und Betriebsstundgebungen fanden sich viele Millionen deutscher Menschen zusammen, um durch Redner der Partei die Darlegung der Fragen und Notwendigkeiten unserer großen Zeit zu erleben. Etwa 30 000 Lichtbildveranstaltungen in diesem Zeitraum und 45 000 Filmabende im Monat dienten der Aufklärung und Unterhaltung zahlreicher Volksgenossen. Der Reichsautobus „Deutschland“ legte bei rd. 50 Großeinsätzen über 360 000 Betriebskilometer zurück, eine Strecke, die dem neunfachen Erdumfang entspricht. Schließlich wurden im Rahmen der Wehrmachtbetreuung mehr als 60 000 Rundfunkapparate der Truppe zur Ver-

So erprobt sich Waffenbrüderchaft

Deutsche Luftwaffe packt im Mittelmeer zu — Truppentransporter versenkt und in Brand geworfen

Die jüngste Waffentat der deutschen Luftstreitkräfte im Mittelmeer wirkt wie eine lebendige Unterfütterung der Worte, die der Duce vor wenigen Tagen an die faschistische Partei in Rom richtete: Die Fronten in diesem Kriege sind gemeinsam, während die italienische Wehrmacht starke feindliche Kräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft bindet, setzen die auf den Mittelmeer-Kriegsschauplatz entsandten deutschen Luftstreitkräfte alles daran, dem Feinde Abbruch zu tun und den Bundesgenossen zu entlasten.

Diese Entlastung prägt sich bei den letzten Angriffen auf britische Kriegsmaterialschiffe und einen Truppentransporter-Geleitzug im östlichen Mittelmeer besonders stark aus. Bei diesen Angriffen, die trotz starker feindlicher Gegenwehr mit durchschlagendem Erfolg geführt wurden, wurde am 24. Februar ein 15 000 BRT. großer Truppentransporter in Brand geworfen, ein anderer 4000 BRT. großer Truppentransporter zerbrach unter dem Einschlag von zwei Volltreffern und sank innerhalb von Sekunden, während bereits am Tage zuvor ein Transportdampfer von 10 000 BRT. in die Tiefe geschickt wurde.

So erprobt sich die deutsch-italienische Waffenbrüderchaft in den Brennpunkten des Mittelmeer-Kriegsschauplatzes.

Japanische Marineabordnung in Berlin

Am 24. Februar 1941 traf in Berlin eine Abordnung der japanischen Marine unter Führung von Vizeadmiral Nomura zu einem mehrmonatigen Aufenthalt in Deutschland ein.

Die japanischen Gäste werden sich während ihres Aufenthaltes auf den verschiedensten Gebieten informieren. Bei ihrer Ankunft auf dem Flughafen wurde die Kommission vom Leiter der Marineattachegruppe, Korvettenkapitän Besthorn, begrüßt.

Volksabstimmung in Rumänien

Ueber die Politik Antonescus.

General Antonescu hat in Rumänien für den 2. März zu einer Volksabstimmung aufgerufen. Das rumänische Volk soll sich darüber entscheiden, ob es die Art, wie General Antonescu regiert, genehmigt oder mißbilligt.

Abstimmungsrechtlich sind alle über 21 Jahre alten rumänischen Staatsbürger. Von der Abstimmung ausgeschlossen sind Juden.

Das hat alles keinen Zweck mehr

Bergebliche wirtschaftliche Hilfebemühungen des Empires für England.

Der Londoner Rundfunk bemüht sich wieder einmal, den Eindruck zu erwecken, als ob alle Teile des britischen Empires eifrig am Werk seien, um dem Mutterland wirtschaftliche Hilfe zu leisten. So berichtet er dieser Tage, daß in Indien viele wertvolle Arbeit für den Kriegseinsatz zugunsten Englands geleistet worden sei und daß sich sogar zwei Firmen an die Regierung stellen gewandt hätten, um die Möglichkeiten der Margarineherstellung für Großbritannien zu erforschen.

Gleichzeitig haben die indischen Eisenbahnen mitgeteilt, daß sie im vergangenen Jahr 500 Kilometer Strecken wieder aufgenommen und die dort verlegten Gleise für Rüstungszwecke einzuschmelzen hätten. In einem Gebiet also, in dem wahrhaftig keine allzu große Dichte des Eisenbahnnetzes zu finden war, müssen wieder 500 Kilometer Strecke eingezogen, die Zivilisation gewissermaßen zurückgeschraubt werden, um auf diese Weise den wichtigsten Rohstoff für eine Rüstungsproduktion zugunsten Englands zu erlangen. Auch die Erforschung der Margarineherstellungsmöglichkeiten in Indien wird für den Ausgang dieses Krieges nicht entscheidend sein und dem schwer bedrückten Mutterland keine spürbare Erleichterung bringen können.

Nachdem in Kalkutta gewaltige Mengen von Zute und Baumwolle unerkäuflich lagen, während in Dundee und Lancashire die Fabriken wegen Mangels an diesen Rohstoffen geschlossen werden müssen, darf wohl als sicher angenommen werden, daß auch für den Transport der von den beiden im Londoner Rundfunk erwähnten Fabriken später vielleicht einmal hergestellten Margarine kein Schiffsraum zur Verfügung stehen wird.

Kanada keineswegs opferfreudig

Mühsame Kriegsanzleihsaufbringung. — Einsatz aller Propagandamittel nötig.

Einem Bericht des Londoner Rundfunks zufolge, ist in Kanada eine große Zahl von Werbemännern von Haus zu Haus und von Fabrik zu Fabrik gegangen, um auf diese Weise zwei Millionen Menschen für die Zeichnung von 2,5 Millionen Pfund Kriegsanzleihe zusammenzubringen. Offenbar hat der Londoner Rundfunk im Eifer des Gefechts gar nicht bemerkt, daß diese Mitteilung in ihrem propagandistischen Wert höchst zweifelhaft ist, da sie überraschend eindeutig die Tatsache enthüllt, daß die Bevölkerung Kanadas keine solche große Opferfreudigkeit für Englands Krieg gezeigt hat.

Bekanntlich ist schon in Kanada aufgelegte Kriegsanzleihe nur unter allgrößten Schwierigkeiten aufgebracht worden. Wenn man nunmehr zur Zeichnung des keineswegs hohen Betrages von 2,5 Millionen Pfund Sterling große Werberkolonnen benötigt, die von Haus zu Haus und von Fabrik zu Fabrik gehen müssen, um unter dem Einsatz aller Propagandamittel und zweifelsohne auch aller gegebenen Erdmitten die Bevölkerung zur Kriegsanzleihezeichnung zu ermuntern, dann ist dies kein Zeichen besonderer Kriegs- und Opferfreudigkeit.



Ortliches und Sächsisches

Genius und Volk

Gedanken zu der Reichsstrafenanstalt des Kriegs-WG.W.

Ein der bedeutendsten Mittler deutschen Geistesgutes für England, der in seinen Schriften häufig den englischen Krämerseelen einen Spiegel vorgehalten hat, in dem er ihren liberalistischen und demokratischen Tendenzen den deutschen Idealismus als leuchtendes Vorbild gegenüberstellt, Thomas Carlyle, sagt einmal in seinem Buch „Helden und Heldenverehrung“, daß „die Weltgeschichte die Geschichte großer Männer sei“. Aber über seiner Forderung, daß in Staat und Gesellschaft allein die Führerpersönlichkeiten zu herrschen haben, vertritt er nicht die andere, daß die Entfaltung des Wesens, Ueberindividuell-Wertvollen in jedem einzelnen Menschen anzustreben sei, die allein dem Genius den Boden bereiten könne, auf der die Saat seiner Taten zu einer herrlichen Ernte erblühe.

Die hohen Zeiten einer Nation, auf welchem Gebiet sie immer liegen mögen, sind unzertrennlich mit dem Namen einer großen Persönlichkeit verbunden. Keine Geschichtsschreibung wird abstrahieren können, daß der entscheidende Antrieb zu Großtaten von einem überragenden Einzelnen auszugehen pflegt. Zwar ist nicht zu leugnen, daß auch der Genius in mancher Beziehung von seiner Umwelt abhängig ist, daß er ohne die Entfaltung des namenlosen Zeitgenossen häufig nicht die Resonanz seiner starken Impulse finden würde, aber sicher ist das eine, daß ein Volk ohne überragende Führerpersönlichkeiten verkümmern und sich nie über das Alltagsniveau kleinlicher Wünsche und Begierden erheben würde. Und wir wissen, daß jede vollkommene Persönlichkeit ohne den großen Führer sich in tausend Richtungen zerstückelt, während es sich unter einer zielbewußten Führung freudig zu einem kompakten Block einheitlicher Willens und Tuns zusammenballt.

So ist nicht nur die Weltgeschichte, sondern viel deutlicher noch die Geschichte eines Volkes die Geschichte großer Menschen. Kein Volk hat diese Wahrheit so bitter an eigenen Leiden spüren müssen wie das deutsche Volk, kein Volk aber auch kann so stolz wie das deutsche auf die große Zahl seiner Persönlichkeiten sein, die, nach höchsten Maßstäben gemessen, nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt ein Begriff stürkster Erneuerung des Weltbildes geworden sind. So gesehen, kann die Abseidenfeier, die das Kriegswinterhilfswerk am 1. und 2. März durch die Formationen der Bewegung, SA, SS, NSKK und NSKK an den Mantelaußschlag eines jeden deutschen Volksgenossen heften wird, keinen Anspruch auf die vollzählige Wiedergabe deutscher Persönlichkeiten machen. Bei der Ueberzahl dieser Persönlichkeiten kann sie das gar nicht und will das auch nicht.

Wenn sie in nur zwanzig wertgerecht ausgeführten Glasplatten bei den Staatsmännern den Vogen von dem großen Historiographen Heinrich von Thünen bis zu Adolf Hitler schlägt, wenn sie die großen deutschen Maler, Musiker und Dichter in ihren Abbildern zeigt, dann erinnert sie gerade in einer hohen Zeit unseres Volkes daran, daß diese Männer in ihrer Gesamtheit Kinder deutscher Geistesart, Führer und Mittler deutschen Willens waren, deren Taten letzte Erfüllung, nach einem Führerwort noch in diesem Jahre ihre höchste Vollendung finden wird. Aus dem Schoß des deutschen Volkes wurden sie geboren, aus dem unergründlichen Tiefen des deutschen Heimatbodens holten die Wurzeln dieser vollstättigen Persönlichkeiten ihre stärksten Kräfte, die sie befähigten, auch die stärksten Widerstände zu überwinden. Aber all ihrem Eum und Lassen aber stand als letztes ihr unerschütterlicher Glaube an das deutsche Volk und der Glaube an ihre Sendung für dieses Volk. Und so mögen ihre Bilder nicht nur unseren Hochschmüden und den Nachweis dafür geben, daß wir wieder einmal einem Appell an unsere Haltung opfern gefolgt sind, mögen ihre Bilder uns auch zu fünf besinnlichen Minuten über die Werte dieser Männer führen, und uns den gleichen Glauben und die gleiche Stärke vermitteln, die sie besaßen, jetzt, da wir uns unter der Führung Adolf Hitlers anschicken, mit der endgültigen Uebernahme unserer historischen Führungsaufgabe in Zentraluropa die deutsche Weltendung zu erfüllen.

Fan Rindring.

Der Beamte in erster Linie Diener am Volke. Der Sachbearbeiter im Reichsinnenministerium, Ministerialrat Fründl, gibt in der Zeitschrift „Der Deutsche Verwaltungsbeamte“ eine grundsätzliche Darstellung der Aufgabe des Beamten im nationalsozialistischen Deutschland. Der Beamte muß von jeder eigennützigen wirtschaftlichen Betätigung losgelöst sein. Seine Tätigkeit werde nur durch die Interessen der Allgemeinheit bestimmt. Heute sei allein die Leistungsfähigkeit des einzelnen Beamten maßgebend für seine Ernennung. Die Beamtenchaft müsse aus dem ganzen Volke ohne Rücksicht auf wirtschaftliche und gesellschaftliche Herkunft kommen. Diese Forderung sei heute teilweise schon verwirklicht. Der Beamte müsse seine Aufgabe darin sehen, seinen Volksgenossen zu helfen. Erst nach dem primären Dienst am Volk habe er auch an die Erhaltung des Staates zu denken. Während der früheren Beamte stolz war, als Jurist zu gelten und alle Gesetze nach den Regeln des klügelnden Verstandes auszulegen, müsse sich heute der Beamte als Nationalsozialist fühlen. Der deutsche Beamte stehe im Kriege mit seinen Fähigkeiten und seiner Arbeitskraft überall neben dem deutschen Soldaten.

Ordnung des Berufs des Steuerberaters. Der Reichsfinanzminister hat die Voraussetzung für die Zulassung als Steuerberater festgelegt. Voraussetzungen sind politische Zuverlässigkeit und abgeschlossene Hochschulbildung oder eine gleichwertige Vorbildung. Der zukünftige Steuerberater muß dann mindestens drei Jahre lang auf dem Gebiet des Steuerwesens praktisch tätig sein, je zur Hälfte bei einem Steuerberater und bei einem Finanzamt. Nach diesem Vorbereitungsdiens folgt ein Abschlußlehrgang an einer Reichsfinanzschule, wo der Steuerberater-Anwäriter die Steuerberaterprüfung ablegen muß. Die Regelung gilt ab 1. April 1941.

Vertängerung der Dienstverpflichtung. Der Reichsarbeitsminister bittet die Arbeitsämter, dafür Sorge zu tragen, daß Vertängerungen der Dienstverpflichtung oder Weiterverpflichtungen zu anderen Betrieben nach Möglichkeit spätestens zwei Wochen vor Ablauf der Dienstverpflichtung angesprochen werden, damit den dienstverpflichteten Arbeitskräften Schwierigkeiten erspart bleiben.

Kartoffeln als Taubenfutter. Tauben werden hauptsächlich mit Körnern gefüttert. Doch lassen sich als Zusatz zur Körnerverfütterung auch gekochte Kartoffeln in fein zerdrücktem Zustand verwenden, die von den Tauben gern gefressen werden. Das trifft auch für Kartoffelkoden zu, wenn sie locker sind. Dagegen eignet sich Kartoffelbrei nicht gut als Futter. Es ist ratsam, den zerstampften Kartoffeln eine Kleinigkeit zerhackene Gerste, gebrochenen Mais, Hirse, Glanz oder Haas beizumengen. Auf diese Weise steht dem Taubenhalter in den Kartoffeln ein billiges Futter zur Verfügung, bei dem sich auch Jungtauben gut entwickeln.

Briefsendungen nach Belgien. Einer Mitteilung der Industrie- und Handelskammer zu Zittau zufolge, die auf einer Unterrichtung durch das Reichspostministerium beruht, ist im Verkehr zwischen Deutschland und Belgien mit sofortiger Wirkung in beiden Richtungen bei gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen jeder Art die Silbustellung zugelassen.

Lohnausfall bei Fliegeralarm. — Die Arbeitsbereitschaft. Es sind Zweifel darüber entstanden, ob bei Feuerwehrenten, Nachtwächtern, Pfortnern und sonstigen Gefolgschaftsmittgliedern, deren Tätigkeit überwiegend in Arbeitsbereitschaft besteht, von einem Lohnausfall bei Fliegeralarm, der erstattungsfähig ist, gesprochen werden kann. Der Reichsarbeitsminister hat dazu entschieden, daß diese Gefolgschaftsmittglieder ebenfalls auf eine erstattungsfähige Vergütung zum Ausgleich des Lohnausfalls Anspruch haben, soweit sie während des Alarms zur Aufgabe ihrer Tätigkeit und zum Aufenthalt im Luftschutzraum verpflichtet sind. Dagegen besteht bei allen Gefolgschaftsmittgliedern, die während des Fliegeralarms ihre Tätigkeit oder unmittelbare Arbeitsbereitschaft fortsetzen, der Anspruch auf Entlohnung während dieser Zeit fort, so daß sie nicht unter diese Regelung fallen.

Amsträger als Luftschutzwärter. In einer Anordnung des Präsidiums des Reichsluftschutzbundes wird es als selbstverständlich bezeichnet, daß sich auch Amsträger des Reichsluftschutzbundes, sobald sie während des Fliegeralarms nicht anderweitig eingesetzt werden, als Luftschutzwärter zur Verfügung stellen, da sie für diesen Selbstschutzposten besonders geeignet sein dürften.



44 000 kg. Schweinefleisch. ... Aus der Schweinemästerei des Ernährungshilfswerkes in Würzen, die im Oktober 1937 eingerichtet wurde, sind bisher 438 Schlachtreife Tiere mit einem Gesamtgewicht von über 61 000 kg. hervorgegangen. Rechnet man das Gewicht der angekauften Läufer Schweine ab, so ergibt sich, daß in der Würzener Mästerei bisher rund 44 000 kg. Schweinefleisch erzeugt worden sind.

Ehrenanzeige für 85 kinderreiche Familien. Der Landrat des Kreises Borna veröffentlichte eine Ehrenanzeige für 85 kinderreiche Familien des Kreises Borna, denen in der letzten Zeit ein weiteres Kind geboren wurde. Darunter befinden sich 28 vierer, 25 fünfer, 13 sechser und 9 sieben Kinder. Das achte und das neunte Kind wurde je zwei Familien, das zehnte Kind drei Familien beschied, das elfte und zwölfte Kind je einer Familie. An der Spitze der Anzeige steht das 14. Kind, eine Tochter, der Familie des Baggerführers Paul Tack in Borna.

Großer Erfolg des Berufserziehungswerkes. Das Berufserziehungswerk der D.N.S., Kreis Bautzen, konnte im Jahre 1940 insgesamt 406 Berufserziehungsmahnahmen beginnen gegen 366 im Vorjahr. Die Zahl der Teilnehmer stieg von 8652 auf 12 478, die Zahl der Unterrichtsstunden von 10 033 auf 13 711. Im Vordergrund standen Umschulungslehrgänge. Im neuen Arbeitsplan ist eine Vortragsreihe für Betriebsführer geplant, an der auch leitende Angestellte aus der Wirtschaft teilnehmen können.

Witthen. Vom Wege abgekommen. Auf dem Wege von Weita nach Kirchau verlor der 44 Jahre alte Spinnereiarbeiter Alwin Hantusch aus Kirchau die Orientierung. Er kam vom Wege ab und wurde in der Nähe von Witthen tot aufgefunden.

Dirig. Vom Dach gestürzt. Auf dem Dach der ehemaligen Seidenweberei ist Dirig war der Arbeiter Bariel aus Schönfeld mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Dabei wurde er von einem Unwohlsein überrascht und stürzte in die Tiefe. Er fand schwerverletzt Aufnahme im Krankenhaus.

Ebersbach. Aus dem Fenster gesprungen. In Bernstadt sprang ein 16 Jahre alter Einwohner in einem Unfall geistiger Umnachtung aus einem im zweiten Stockwerk gelegenen Fenster. Der junge Mann mußte in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden.

Kesselsdorf. Die Warnsignale überhört. Abends gegen 6 Uhr stieß der Personenzug auf einem mit Warntreuzen und Wegübergangsbaken versehenen Straßenübergang zwischen den Bahnhöfen Grumbach bei Wildbrunn und Kesselsdorf mit einem Personentransportwagen zusammen. Die Insassen des Wagens, ein 32jähriger Fabrikant aus Maundorf bei Freiberg und dessen 28 Jahre alte Ehefrau, erlitten schwere Verletzungen und wurden ins Friedrichstädter Krankenhaus nach Dresden gebracht. Der Kraftwagenfahrer will die vom Lokomotivführer gegebenen Pfeif- und Läutesignale überhört haben.

Meerane. Trauerfeier für Dr. Rüdiger. Der Mitten aus seiner Arbeit durch Herzschlag herausgerissene Oberbürgermeister von Meerane, Dr. Rüdiger, wurde unter Anteilnahme der ganzen Einwohnerschaft zu Grabe getragen. Der Markt, auf dem die öffentliche Trauerfeier stattfand, und alle Straßen, durch die sich der Trauerzug bewegte, war dicht von Volksgenossen umfüllt. Im Namen des sächsischen Ministers des Innern und des Regierungspräsidenten legte Regierungspräsident Popp, Chemnitz, einen Kranz nieder; das Leben des Toten sei Dienst an der Gemeinschaft gewesen. Für die Kreisleitung Glauchau der NSDAP und für den Deutschen Gemeindegang sprach Bürgermeister Schmidt, Waldenburg. Präsident Vahr, Dresden, hob die Verdienste hervor, die sich Rüdiger im Vorstand der sächsischen Spartassen und Giro-Lassenzentrale erworben habe. Es folgten Sprecher der SA und der Hitlerjugend. Im neuen Reichsheldenkämpferstand fand eine Trauerfeier der Beigeordneten und Ratsherren und zahlreicher Ehrengäste statt, an der auch die Hinterbliebenen Dr. Rüdigers teilnahmen. Bürgermeister Dr. Bulling gab einen Ueberblick über die jenseitige Tätigkeit des Verstorbenen. Von den vielen Beileidskundgebungen nannte Bulling solche des Reichsstatthalters Rutschmann, des sächsischen Finanzministers und des Leiters des sächsischen Ministeriums für Volksbildung. Die Wettinerstraße wurde in „Dr. Rüdiger-Straße“ umbenannt. An der Grabstätte Dr. Rüdigers wird ein künstlerisches Grabmal geschaffen.



26. Februar: Beginn 18,33 Uhr; 27. Februar: Ende 7,53 Uhr

Achtung, Norwegenurlauber!

DNB. Berlin, 25. Februar.

Sämtliche Norwegenurlauber melden sich sofort mündlich, fernmündlich oder schriftlich bei der nächst erreichbaren Militärdienststelle unter Angabe des befohlenen Abfahrstages.

Der Gauleiter besucht Lazarette

(NSG.) Die NSDAP. betreut in vorbildlicher Weise die verwundeten Soldaten in den Lazaretten. Sie richtet ihnen Lichereien ein, sie sorgt durch AdF. für ihre künstlerische Betreuung, sie kümmert sich um die Zukunft der zur Entlassung kommenden Verwundeten. Die Soldaten sind dafür besonders dankbar. Ein besonders freudiges Ereignis war es aber, als der Gauleiter jetzt die verwundeten Soldaten in den Dresdner Reservelazaretten 1 und 2 besuchte.

Der Gauleiter begrüßte jeden einzelnen und drückte ihm herzlich die Hand. Er erkundigte sich nach dem Befinden der Soldaten, fragte auch nach dem Beruf und nach ihrer Zukunft. So hatte er für jeden ein freundliches und zuverlässiges Wort. Die verwundeten Soldaten erhielten Päckchen mit Früchten, Zigaretten und Süßigkeiten, die freudig entgegengenommen wurden.

Im Reservelazarett 1 spielte die Kapelle des „Theaters des Volkes“ für die Verwundeten auf. Der Gauleiter ließ es sich nicht nehmen, einem Teil der Veranstaltung beizuwohnen, ehe er das Reservelazarett 2 besuchte.

Band zwischen Front und Heimat

Kameradschaftsdienst des Großdeutschen Rundfunks

Der Kameradschaftsdienst des Großdeutschen Rundfunks bildet ein wesentliches Band zwischen Front und Heimat. Dauerlichermode muß aber festgestellt werden, daß wichtige Familiennachrichten, wie z. B. Geburtsanzeigen und Todesfälle nicht vorschriftsmäßig gemeldet wurden und deshalb nicht durchgegeben werden konnten. Es ist zu beachten:

1. Geburts- und Todesanzeigen müssen amtlich beauftragt sein, d. heißt, sie müssen das Dienstiegel entweder des Standesamtes, der Bürgermeisterei oder eines Sohestärtragers der NSDAP. tragen.
2. Bei den zu benachrichtigenden Soldaten darf nur die Feldpostnummer genannt werden. Es muß z. B. heißen: Schütze Lehmann, Feldpostnummer 00 100. Verboten sind Zusätze wie etwa 3. Komp. 31. 200.
3. Anonym zugestellte Schreiben werden grundsätzlich nicht bearbeitet.

Mehr Wolle durch besondere Fütterung

Verianerfelle aus Deutschland — Aus der Sendefolge

Die Karakulschafe sind als Spender der Verianerfelle berühmt und begehrt. Ihre Eingewöhnung nach Deutschland in langjähriger Arbeit gefördert zu haben, ist das Verdienst des Landwirtschaftlichen Instituts an der Universität Halle.

Prof. Kühn, der das Landwirtschaftliche Institut vor 75 Jahren gründete, ließ sich während seiner Tätigkeit Karakulschafe kommen, um festzustellen, ob dieser wertvolle Pelz eine rassistische oder eine durch Klima und Umwelt bedingte Erscheinung ist. Seine Versuche ergaben, daß die rassistische Erbscheidung zwar vorwiegt, daß aber auch die klimatischen Verhältnisse einen Einfluß auf die Pelzbildung haben, daß jedoch eine Züchtung der Karakulschafe in Deutschland durchaus möglich sei. Diese wissenschaftliche Feststellung war für die deutsche Rauchwarenbranche von außerordentlicher Bedeutung, da sich aus ihr große Möglichkeiten ergaben. Durch die Züchtung des Karakulschafes in Deutschland konnte ein kostbares Einheitsgut durch eigene Züchtung ersetzt werden. Im Laufe der Jahrzehnte entwickelte sich an dem Hallenser Institut in sorgfältiger Pflege und Zucht eine der wertvollsten Karakulherden. So ging von hier aus wertvolles Rohmaterial an die großen Schaffarmen in den deutschen Kolonien in Afrika.

Das heutige Institut für Tierzucht und Wollereiwesen ist zum anderen bemüht, die Grundlagen für gute Futtermittel und schnelle Reife des Tieres zu schaffen. Prof. Kühn, der Leiter des Instituts, wird in der Sendereihe des Reichsfelders Leipzig „Die Wissenschaft hilft dem Bauer“, die das Interesse weiterer Kreise verdient, am 5. März, 11.10 bis 11.25 Uhr, mit einem Bericht u. a. über gelungene Fütterungsversuche erzählen, die mit Abfallhefe aus Brauereien für das Milchvieh angestellt wurden. Die Fütterungsversuche hatten den Erfolg, daß die Leistungen sowohl in der Milchmenge wie im Fettgehalt anstiegen. Ihr Vorteil liegt darin, daß Kraftfuttermittel eingespart werden können. Ein weiteres Versuchsfeld des Instituts stellt die Zucht von Angorafaschinen dar, wobei man bemüht ist, durch Züchtung und besondere Fütterung den Leistungsstand der Wollerezeugung zu heben und die Rationierung zu vermindern.

Die Landarbeitsprüfung steht bevor

Die Zeit der Frühjahrsprüfungen für Landarbeitslehrlinge rückt immer näher. Die Landarbeitsprüfung wird als Wertmesser der Grundkenntnisse der Landarbeit für alle Berufe und Entwicklungssituationen in der Landwirtschaft geordert. Deshalb veräume niemand, sich der Landarbeitsprüfung zu unterziehen. Die Anmeldungen muß jeder, der teilnehmen will, umgehend bei seiner zuständigen Kreisbauernschaft vornehmen. Diejenigen Landarbeitslehrlinge, die die Prüfung bestehen, wird erstmalig der Landarbeitsgehilfenbrief ausshändig. Der Besitz dieses Gehilfenbriefes weist für später die Beteiligung an einer ordnungsgemäßen Berufsausbildung nach.



NSDAP - Gruppe 12 / 178

Für die gesamte Gruppe ist heute abend 19,30 Uhr in der Turnhalle Sport.

Fähnlein 16 / 178

Der Jahrgang 1930/31 hat am Donnerstag, 27. 2., 17,30 Uhr, an der Volkshule Pulsnitz Dienst. Es hat jeder zu erscheinen.

Der Fähnleinführer. K. Pröwig.

NSDAP, Standort Friedersdorf

Der nächste Dienst finden morgen abend, 20,30 Uhr, in der Schule statt.

Die Standortführerin.

Hauptchriftleiter: Walter Mohr, Stellvert.: Walter Hoffmann. Verantwortlich für Anzeigen, Heimatteil, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz.

Blick auf die Leipziger Messe

Maschinenbau und Elektrotechnik im Messedienst

Allen in- und ausländischen Interessenten für Erzeugnisse des Maschinenbaues und der Elektrotechnik wird zur Reichsmesse Leipzig vom 2. bis 7. März 1941 im Messedienst des Reichsmesseamtes wiederum eine Beratungs- und Auskunftsstelle zur Verfügung stehen. Auf dieser von den Wirtschaftsprüfern Maschinenbau und Elektroindustrie eingerichteten Beratungsstelle werden Auskünfte über Abgabemöglichkeiten erteilt und geeignete Bezugsquellen genannt. Jeder an diesen Erzeugnissen interessierte Messebesucher wird in Anbetracht der erst später möglichen Durchführung der Großen Technischen Messe und Baumeisse Leipzig diese Auskunfts- und Beratungsstelle sicherlich begrüßen, durch die vorteilhaft die technischen Sonderformen Bau- und Betriebsbedarf und Photo, Kino, Optik, Feinmechanik im Ringmesshaus ergänzt werden.

Bulgarische Landesprodukte und Heimindustrie

Innerhalb der Auslandsausstellungen auf der Reichsmesse Leipzig im Frühjahr 1941 vom 2. bis 7. März nimmt Bulgarien wiederum einen großen Raum ein. In einer eindrucksvollen Darstellung werden von der „Königlich Bulgarischen Direktion für Außenhandel“ die wichtigsten Exportprodukte des Landes herausgestellt. Bei diesen handelt es sich in erster Linie um Erzeugnisse der bulgarischen Landwirtschaft, wie Eier, Butter, Käse, Gemüse, Honig, Paprika sowie Knoblauchmehl, Konserven und Bettfedern. Der beliebte bulgarische Tabak und die Weine verschiedener Lagen ergänzen das Angebot, das im übrigen noch Erze, ätherische Öle, Leder und Häute, Pelzwaren, Heilpflanzen u. a. m. umfaßt.

Belgien wie immer vertreten

Der Antwerpener Hafen und das Belgische Wirtschaftsministerium werden an der kommenden Reichsmesse Leipzig im Frühjahr 1941, wie seit Jahren, teilnehmen und einen Ueberblick über die Leistungsfähigkeit des Antwerpener Hafens neben allgemeinen Unterrichtungsmöglichkeiten über die belgische Wirtschaft bieten.

Jugoslawische Kollektivausstellung

Die jugoslawische Wirtschaft wird durch eine Kollektivausstellung des Ministeriums für Handel und Industrie auf der Reichsmesse Leipzig im Frühjahr 1941 vertreten sein und wichtige Rohstoffe, Landesprodukte und Fertigerzeugnisse anbieten.

Zentralauftragsstellen für die Niederlande und Frankreich

Die Zentralauftragsstelle für die besetzten niederländischen Gebiete und die Zentralauftragsstelle Paris werden auf der Reichsmesse Leipzig im Frühjahr 1941 im „Messedienst“ des Reichsmesseamtes mit Auskunftsstellen vertreten sein.

Japanische Verkehrsverbescha

Das Kaiserlich Japanische Eisenbahnministerium wird sich an der kommenden Reichsmesse Leipzig mit einer Verkehrsverbescha beteiligen, um die deutschen und ausländischen Messebesucher über das japanische Land und seine Fremdenverkehrsrichtungen zu unterrichten.



Die orientalische Sultan-Packung
enthält duftende Orientgrübe. Die hochwertigen Orient-Tabake werden durch eine neuzeitliche Behandlung und Mischung aufs höchste entfaltet, und darum sind Sultan-Zigaretten rein würzig und aromatisch.

SULTAN NR.6

3 1/3 Pf

Ämtlicher Teil

Auszahlung des Familienunterhaltes

Die Auszahlung des Familienunterhaltes für März erfolgt **Freitag, den 28. Februar 1941** im Rathaus, Sitzungssaal, zu folgenden Zeiten:

Ortst.-Nr. 1-93	15.00 Uhr
Ortst.-Nr. 94-137	15.45 Uhr
Ortst.-Nr. 141-200B	16.30 Uhr
Ortst.-Nr. 201-260	17.00 Uhr

Es wird die genaue Einhaltung dieser Zeiten erwartet.
Dörner, am 26. Februar 1941. Der Bürgermeister.

Geschäfts-Eröffnung

Schuhmacher-Maß- und Reparatur-Werkstatt

— Fußhilfe mit und ohne Einlagen —

Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Spezialität: Elastische Fußbettungen (Einlagen)

nach Fußabdruck in Gleichgewichtsage. —

Fußbessernde Schuh-Reparaturen

Oskar Lange, Pulsnitz, Schiller-Strasse 15

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige mache ich hiermit meine werthen Kunden von Stadt und Land darauf aufmerksam, daß ich meinen Handwerksbetrieb von Friedersdorf nach Pulsnitz verlegt habe. Gleichzeitig spreche ich hierdurch für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen meinen herzlichsten Dank aus. Ich verbinde ihn mit der Bitte mir dieselbe Unterstützung in meiner neuen Betriebswerkstätte zuteil werden zu lassen. Mein Bestreben soll und wird es sein auch in der Zukunft in jeder Hinsicht nur das Beste zu bieten.

Heil Hitler!
Oskar Lange.

Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer!
Nach einem arbeitsreichen Leben voll Liebe und Güte nur für die Ihren, schloß gestern abend 18.45 Uhr für uns alle völlig unfaßbar meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante für immer ihre Augen.

Frau Ida Holling, geb. Mai

In tiefem Schmerz
Pulsnitz. **Wilhelm Holling**
Familie Georg Freudenberg

Die Beerdigung findet Freitag, den 28. Februar, 14 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, guten Vaters, Schwieger-, Groß- und Urgroßvaters

Herrn August Schmidt
sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Müller für die trostreichen Worte.

In stiller Trauer

Pulsnitz. **Die Hinterbliebenen**

Wir bieten ehrlichen und zuverlässigen Personen **guten Nebenverdienst** durch Austragen von Zeitschriften im Bezirk Pulsnitz: **Pulsnitz und Umgebung**
Angeb. an **Ala Dresden A 1** unter H 552



Garantol

zum Eierlegen rechtzeitig besorgen.
1 Beutel — 45 RM
Fach-Drogerie M. Jentsch

Läuferfische

gibt ab unter 30 Stück die Wahl

G. Hammer
Großnaundorf Nr. 6

Waschmittel

für Weiß-, Grob- und Buntwäsche
Waschmittel für Feinwäsche (Fewa ähnlich)
Zum Einweichen u. Scheuern bewährte markenfreie Artikel
Synth. Schmierseife
Fach-Drogerie M. Jentsch.

Birkenwasser

1/4 ltr. 1.— RM
Flaschen mitbringen

Mohren-Drogerie
Jng. W. Polste

Wegen Verheiratung meiner jetzigen

Hausgehilfin

suche ich zum 1. April oder später ein sauberes, ehrliches Hausmädchen

Eine verw. Stephan, Pulsnitz Schießstraße 25

JOMEBA Klebstoff

für Säcke, Planen, Berufskleidung usw. in der
Fach-Drogerie M. Jentsch

Die kleine ANZEIGE

hat gerade in der Heimat-Zeitung schon sehr oft

Großes

geleistet

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied plötzlich und unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit, unsere innigstgeliebte hoffnungsvolle Tochter, Schwester, Enkelin und Braut
die Jungbäuerin

Erna Grossmann

im blühenden Alter von 23 Jahren.

In unsagbarem Schmerz

die schwergeprüften Eltern, Schwester
Großvater und Bräutigam
nebst Angehörigen.

Lichtenberg, Leppersdorf u. Oberbobritzsch
26. Februar 1941.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet
Freitag, den 28. Februar 14 Uhr vom Trauerhause aus statt

Saatgetreide und Sämereien

fürs Frühjahr:

Hochz. Hafer, weiß und gelb
Sommer-Berke
Sommer-Weizen
Sommer-Roggen
Saatmais zu Grünfütter
und Reifen

Runkelkern
Sommer-Rübsen
Erbfen
Ackerbohnen
Süßlupinen
Sonnenblumenkerne
Hirse
Senf Saat
u. versch. and. Saaten u. Gräser
Klee Saat gegen Bezugsmarken

Pflanz-Kartoffeln

anerkannter Nachbau
von leichten Böden stammend u. a.:

Sieglinde } frühe
Kaiserkrone } Speise-
Böhms Mittelfrühe } Kartoff.

Ackersegen } mittl. Reife
Ostbote }
Edelgard } ertragreiche
Merkur } gelbe Speisekart.
Roland } rote Speisekart.

Carnea rot } ertragreiche
Sickingen rot } Futter- und
Parnassia weiß } Fabr.-Kart.

Ackersegen „Hochzucht“

Zur Frühjahrsdüngung

Stückkalk, Löschkalk in Säcken, Branntkalk, gemahl. in S.
Kalkmergel in Säcken und lose, Kainit, Federkalk-Kainit
Kalisalz 50/52 %, (Kalmagnesia Patentkalk)

Stickstoff-Dünger, Phosphor-Dünger (gemäß Kontingent)
Lieferung nach Eingang ab Lager und Waggon
bezw. frei Haus. Bestellungen baldmögl. erbeten.

Hermann Herzog
Bahnhof Bischheim - Gersdorf

Anzeigen-Annahme

erfolgt täglich nur noch bis

10 Uhr

vormittags. Für später aufgebene Anzeigen kann für Erscheinen am gleichen Tage keine Gewähr geleistet werden. Das Gleiche gilt für Berichte von Veranstaltungen usw.

Verlag des Pulsnitzer Anzeiger



Die große Rede des Führers in München

Parteigenossen und Parteigenossinnen!
Nationalsozialisten!

Der 24. Februar ist für uns immer ein Tag ergriffener Erinnerung. Und mit Recht! Denn an diesem Tage begann die Bewegung aus diesem Saal den staunenswerten Siegeszug, der sie an die Spitze des Reiches führte und damit zur Gestalterin des deutschen Schicksals machte.

Auch für mich bedeutet dieser Tag sehr viel. Es ist, glaube ich, sehr selten, daß ein Politiker 21 Jahre nach seinem ersten großen öffentlichen Auftreten vor die gleiche Gefolgschaft hintraten kann, um ihr dasselbe Programm zu wiederholen, wie am ersten Tage, daß ein Mann 21 Jahre das gleiche predigen und auch das gleiche verwirklichen dürfe, ohne sich auch nur einmal von seinem früheren Programm entfernen zu müssen.

Was der 24. Februar bedeutet

Als wir im Jahre 1920 in diesem Saal zusammentraten, da erhob sich bei vielen die Frage: „Ach, schon wieder eine neue Partei. Weshalb? Haben wir nicht schon genügend Parteien?“ Wenn die neue Bewegung wirklich nichts anderes hätte sein wollen, als eine Fortsetzung und Vermehrung der alten Parteien, dann allerdings wäre dieser Einwand wohl zu Recht erhoben worden, denn Parteien gab es ja damals mehr als genug.

Aber es war das doch etwas anderes als alle damaligen Parteigründungen. Es entstand eine Bewegung, die zum ersten Male erklärte, daß sie von vornherein nicht beabsichtige, die Interessen bestimmter einzelner Volksschichten zu vertreten.

Keine Vertretung bürgerlicher oder proletarischer Interessen, keine Vertretung von Land oder Stadt, keine Vertretung katholischer, aber auch keine protestantischer Belange, keine Vertretung einzelner Länder, sondern eine Bewegung, die zum ersten Male

in den Mittelpunkt all ihrer Gedanken das Wort „deutsches Volk“

setzte. Sie war auch keine Massenpartei insofern, als sie sich weder der rechten noch der linken Seite verschrieb, in die man damals die Nation zu trennen versuchte, sondern hatte von Anfang an nur ein Ziel im Auge: Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit.

Damit begann ein heldenhafter Kampf, der von Anfang an fast alles übrige gegen die Bewegung führen mußte und auch geführt hat. Aber in dieser Zielsetzung lag das Entscheidende, und daß ich heute nach 21 Jahren wieder vor Ihnen stehen kann, ist nur dieser Zielsetzung zu verdanken.

Dieser klare einseitigen Zielsetzung, die die Bewegung nicht zur Dienerin einzelner bestimmter umgrenzter Interessen machte, sondern sie darüber hinweg zu einer einzigen Aufgabe erhob, dem deutschen Volk im gesamten zu dienen und seine Interessen über alle augenblicklichen Spaltungen hinweg wahrzunehmen.

Wir standen damals mitten in einem großen Zusammenbruch. Versailles lastete drückend auf uns, und es war selbstverständlich, daß sich überall einzelne Menschen bekommenen Herzens aufmachten, um einen Weg zu suchen, der aus diesem namenlosen Unglück herausführen konnte.

Die Ursachen dieses Zusammenbruchs wurden verschieden gesehen. Ohne Zweifel waren schwerste politische Fehler gemacht worden, nicht etwa nur in den Jahren des Krieges, sondern bereits viele Jahre vorher. Man sah das Ungewitter kommen. Man sah gewisse Fehler in der Welt — und es sind die gleichen, die das Geschick auch heute wieder besorgen — ganz Europa gegen Deutschland zu mobilisieren. Obwohl sich nun günstige Gelegenheiten geboten hätten, diesen Fehlern entgegenzutreten, und zwar rechtzeitig entgegenzutreten, haben die damaligen Reichsführungen hier politisch versagt. Auch seit Beginn des Großen Krieges war die politische Führung nach innen und außen denkbar ungeglückt, psychologisch durch und durch fehlerhaft gewesen.

Nur auf einem Gebiet darf man ihr keinen Vorwurf machen: Den Krieg hatten sie nicht gewollt! Im Gegenteil — denn hätten sie den Krieg gewünscht, dann würde sie sich sicherlich auf ihn anders vorbereitet und einen günstigeren Zeitpunkt gewählt haben. Nein, ihr größtes Verbrechen, wenn man einen Fehler so bezeichnen darf, war, daß sie nicht selbst die entscheidende Stunde fand und damit zu einer günstigeren Zeit handelte, obwohl sie doch wußte, daß der Krieg unabwendbar war.

Es sind auch militärische Fehler gemacht worden, viele militärische Fehler, aber trotzdem bleibt eine Tatsache bestehen: Ueber vier Jahre hat der deutsche Soldat als solcher unbefleht dem Feind seine Stirn geboten! Ein Heldenepos einmaliger Art hat sich in diesen vier Jahren abgepielt.

Ganz gleich, wie groß unsere Siege heute sein mögen und wie groß die Siege der Zukunft sein werden —

immer wird das deutsche Volk mit andächtiger Ehrfurcht und tiefer Ergriffenheit auf diese große Zeit des Weltkrieges zurückblicken.

Da es vereinsamt und von aller Welt verlassen einen heroischen Kampf führt gegen eine ungeheure Uebermacht der Zahl, gegen eine gewaltige Ueberlegenheit des Materials und trotzdem standhält, bis ein Zusammenbruch eintritt, den nicht die Front veränderte, sondern der aus dem Verfall der Heimat kam.

Damit kommen wir zum eigentlichen und entscheidendsten Grund zur wirklichen Ursache des damaligen Zusammenbruchs.

Das deutsche Volk lebte schon seit Jahrzehnten in einem sich vollziehenden inneren Verfall.

Es waren zwei Welten, in die die Nation damals auseinander fiel. Sie sind uns alten Nationalsozialisten heute nur noch allzu bewußt, denn mit diesen Welten haben wir gerungen und gekämpft. Zwischen ihnen standen wir und aus ihnen heraus hat sich unsere Bewegung langsam geformt. Sie erinnern sich noch, meine alten Parteigenossen und -genossinnen des damaligen Bildes des politischen Lebens, erinnern sich noch all der Wälaten der zwei großen Begriffe, die miteinander stritten: Bürgertum auf der einen, Proletariat auf der anderen Seite, Nationalsozialismus hier, Sozialismus dort — zwischen diesen beiden eine Kluft, von der man behauptete, daß sie nie überbrückt werden könne.

Das bürgerliche nationalsozialistische Ideal war eben nur bürgerlich, das sozialistische war nur marxistisch. Das bürgerliche Ideal war gesellschaftlich begrenzt, das marxistische international unbegrenzt. Im Grunde genommen aber waren beide Bewegungen bereits steril geworden.

In der Zeit, in der ich zum ersten Male hier auftrat, konnte gar kein Vernünftiger damit rechnen, daß es hier zu einem klaren Sieg kommen würde. Und das war ja das Entscheidende. Wenn die Nation nicht endgültig zerfallen sollte, dann mußte aus diesem Kampf, wenn er schon unausbleiblich war, eine Seite als hundertprozentiger Sieger hervorgehen. Aber das war schon damals ausgeschlossen, denn die Bewegungen begannen, sich in sich selbst aufzulösen und zu zerspalten. Ihr Elan war längst verlorengegangen. Das Bürgertum spaltete sich auf in unzählige Parteien, Vereine, Gruppierungen, Verbände, hinter ihnen Vertretungen von Stadt und Land, von Hausbesitz und Grundbesitz usw. — und auf der anderen Seite die sich immer mehr zersplitternden marxistischen Richtungen, Mehrheitssozialisten, unabhängige Sozialisten, Kommunisten, kommunistische Arbeiterpartei, Sozialisten usw. Wer kennt diese Gruppen noch alle.

die damals gegeneinander kochten? Jedes Malat war eine Kampfansage, nicht nur gegen die gegnerische Welt, sondern auch oft gegen die eigene.

Diese beiden Lager, die uns damals gegenübertraten, mußten auf die Dauer zur vollkommenen Auflösung unseres Volkstörpers im Innern führen und damit naturgemäß zum Verbrauch der ganzen deutschen Volkstracht.

Ganz gleichgültig, ob innenpolitisch oder außenpolitisch, ob wirtschafts- oder machtpolitische Fragen zu entscheiden waren: keine der großen Aufgaben der Zeit konnten gelöst werden ohne den gesamten und konzentrierten Kräfteinsatz der Nation.

Vor unseren Augen stand damals Versailles. Als ich hier in diesem Saal zum ersten Male auftrat, da war mein ganzes politisches Denken erfüllt von der Verpflichtung, gegen diese schandbarste Unterwerfung aller Zeiten zu protestieren und die Nation zum Kampf gegen sie aufzurufen. Außenpolitisch bedeutete dieses Diktat die vollkommene Wehrlosmachung und Rechtslosmachung der deutschen Nation. Gerade diese außenpolitische Lage zwang zu einer klaren Entscheidung.

Das Schanddiktat war bestimmt, die deutsche Nation für ewige Zeiten zu versklaven.

Man hat keine Begrenzung dieser Sklavenarbeit gesetzt, sondern man sagte von vornherein: „Wir wollen nicht festlegen, was ihr zu zahlen habt, weil wir selbst noch gar nicht wissen, was ihr zahlen könnt. Wir wollen daher das von Zeit zu Zeit immer wieder aufs Neue festlegen; ihr verpflichtet euch nur von vornherein, daß ihr alles bezahlen werdet, was wir verlangen.“ Das haben damals deutsche Regierungen dann auch getan. Die Erfüllung dieser Verpflichtung mußte Deutschland für ewige Zeiten zum Untergang bringen.

Und wenn es ein Franzose aussprach, daß das Ziel eigentlich sein müßte, 20 Millionen Deutsche zu beseitigen, dann war das keineswegs Phantasie! Es war damit tatsächlich die Zeit auszurechnen, in der die deutsche Nation 20 oder 30 Millionen Menschen weniger zählen würde.

Dieser schon rein wirtschaftlich gesehen unheilvollen Verflawung trat die deutsche Nation nur in zwei große Heerlager zerspalten entgegen. Beide hatten ganze andere Auffassungen, aber beide hofften auf Internationalismus. Die einen mehr auf intellektueller Art, wie es ihnen entsprach, sie sagten: „Wir glauben an das Weltgewissen, an die Weltgerechtigkeit; wir glauben an den Völkerverbund und Genf.“ Die anderen waren etwas mehr proletarisch und sagten: „Wir glauben an die internationale Solidarität“ — oder so etwas Ähnliches.

Aber alle glaubten an irgend etwas, das außerhalb des eigenen Volkes lag. Eine sehr bequeme Methode, sich zu retten, indem man hoffte, daß andere kommen, um einem zu helfen.

Demgegenüber vertrat die neue Bewegung eine Erkenntnis, die im Grunde genommen in einem einzigen Satz zusammenzufassen ist: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott.“

Was aber von der Hilfe anderer zu erwarten ist, das haben wir ja erlebt.

Da tritt ein amerikanischer Präsident auf und leistet uns einen feierlichen Schwur, daß wir das und das und das und das bekommen sollten, wenn wir die Waffen niederlegen würden. Die Waffen waren niedergelegt, und der Schwur war gebrochen und vergessen. Die Herren sind sehr unwirksam geworden, wenn man sie daran erinnert, und so oft auch das demokratische Deutschland damals hat und winkelte — es hat nicht eine Erleichterung bekommen —

von gleichem Recht war überhaupt keine Rede!

Ich habe gerade in dieser Stadt meinen Kampf mit dem politischen Kampf gegen Versailles begonnen. Sie wissen es alle meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, wie oft ich gegen diesen Vertrag geredet habe. Ich habe diesen Vertrag studiert wie kaum ein zweiter. Ich habe diesen Vertrag auch nicht vergessen! (Beifallender fürmlicher Beifall.)

Der Vertrag konnte nicht beseitigt werden durch Demut und Unterwerfung, sondern durch die Selbstbegegnung, durch die Kraft der deutschen Nation.

In eindringlicher Weise rief der Führer sodann im weiteren Verlauf seiner Rede in den alten Parteigenossen die Erinnerung wach an das jahrelange mühsame Ringen der Bewegung um den deutschen Menschen, um jeden einzelnen Mann und jede einzelne Frau. Er schilderte den zähen und erbitterten Kampf gegen Spott und Hohn, gegen Lüge und Verleumdung, gegen geistigen Terror und brutale Gewalt, den die junge nationalsozialistische Bewegung damals führen mußte. In diesem Zusammenhang würdigte der Führer vor allem auch den hervorragenden Anteil der alten Parteigenossinnen an dem Kampf, die mit dem sichersten Instinkt der Frau gerade in den schlimmsten Zeiten der Bewegung die treuesten und zuverlässigsten Mitkämpferinnen

gewesen seien. Immer wieder von tosendem Beifall seiner alten Parteigenossen unterbrochen, sprach der Führer mit beifolgendem Sarkasmus von den dummen und schamlosen Methoden unserer innerpolitischen Gegner von einst, die wir heute im Kampf unserer äußeren Feinde genau so wiederfinden.

Durch Kampf zur Auslese

„Die Zeit dieser harten damaligen Kämpfe“, so fuhr der Führer fort, „hat unangenehm eine Auslese der Führerschaft mit sich gebracht. Wenn ich heute vor die Nation hintrete und die Garde derjenigen Männer sehe, die um mich stehen, dann ist das doch eine Sammlung von richtigen Männern — in Bayern würde man sagen von Mannsbildern —, die etwas repräsentieren. Wenn ich mir dagegen so die Kabinette meiner Gegner anschau, dann kann ich nur sagen: Nicht fähig, bei mir einen Block richtig zu führen. (Lebhafter Beifall.)

Diese harte Zeit hat eine Auslese geschaffen von erstklassigen Männern, mit denen man natürlich oft auch keine Sorge hatte — das ist ganz klar. Männer, die etwas taugen, und in harriger und oft auch stachelig, und in normalen Zeiten muß man da auch manchmal besorgt sein, daß diese Stacheln nebeneinander — und nicht gegeneinander stehen. Aber im Augenblick, in dem Gefahren kommen, ist das eine Garde von entschlossenen Menschen.

Diese Auslese, die beim Soldaten der Krieg mit sich bringt, der die wirklichen Führer in die Erscheinung treten läßt, diese Auslese läßt auch im politischen Leben erst der Kampf entstehen. Das war ein Ergebnis dieser langsamen Entwicklung, dieses ewigen Kampfes gegen Widerstände, daß wir allmählich eine Führung erhalten haben, mit der man heute alles wagen kann.

Wenn ich mir nun demgegenüber die andere Welt ansehe, so muß ich sagen: Sie hat dieses Wunder einfach verschlafen. Auch heute will sie es noch nicht einsehen. Sie wollen nicht einsehen, was wir sind, und wollen nicht einsehen, was sie geblieben sind, sie laufen herum wie manche Nutztier mit verbundenen Augen. Sie sehnen vor allem das ab, was ihnen nicht paßt.

Sie begreifen nicht, daß in Europa zwei Revolutionen etwas Gewaltiges, Neues geschaff haben.

Identität der faschistischen und nationalsozialistischen Revolution

Denn wir wissen, daß parallel unserer Revolution noch eine zweite gegangen war, in der die Machtübernahme viel früher zum Zuge kam als bei uns, die faschistische, daß auch diese Revolution zu gleichen Ergebnissen führte und daß zwischen unseren beiden Revolutionen eine absolute Identität nicht nur in der Zielsetzung, sondern auch im Wege besteht und darüber hinaus eine Freundschaft, die mehr ist als ein bloßes zweifelhaftes Miteinandergehen. Auch das begreifen unsere Gegner noch nicht, daß, wenn ich einmal einen Mann als meinen Freund ansehe, ich dann zu diesem Mann stehe und mit dieser Haltung keine Handelsgefächte mache.

Denn ich bin kein Demokrat, und ich bin daher auch kein Schieber.

Ich bin auch kein Kriegsgewinnler, sondern ich bin ein Mann, der wünscht, daß man mir auch nach meinem Tode wenigstens die Gerechtigkeit zuteil werden läßt, daß

mein ganzer Lebenskampf nur einem einzigen großen Ideal diene. Ich möchte deshalb auch auf diesem Gebiet keine Schwäche zeigen. Daher gibt es gar keinen Zweifel: daß der Bund, der die beiden Revolutionen und besonders der Bund, der beide Männer miteinander verbindet, ein unlösbarer ist, und daß, wenn es einmal den einen besser geht und dem anderen schlechter oder umgekehrt, dann der andere ihm immer beistehen wird. Außerdem aber ist dies der gemeinsame Feind, den wir schlagen werden!

Der Kampf zur See

Es gab eine Zeit, da hat uns das faschistische Italien, das den gleichen Kampf führt, wie das auch genau so eingeleitet ist wie wir, und das genau in derselben Ueberbesiedlung lebt, und dem bisher eben so wenig Lebensanspruch zugewilligt wurde als uns, da hat dieses faschistische Italien für uns starke feindliche Kräfte gebunden.

Zahlreiche britische Schiffe sind im Mittelmeer, zahlreiche britische Flugzeuge sind in den afrikanischen Kolonien eingekerkert worden, auch zahlreiche Landstreitkräfte waren dort gebunden. Das war für uns sehr gut. Denn ich habe schon kürzlich gesagt:

Unser Kampf zur See kann ja erst jetzt beginnen.

Der Grund liegt darin, daß wir zunächst mit unseren U-Booten die neuen Besatzungen schulen wollten für die neuen U-Boote, die nunmehr kommen. (Erneuter brausender Beifall.) Daß sie jetzt zu kommen anfangen, daran soll man nicht zweifeln.

Ich habe gerade vor zwei Stunden die Mitteilung des Oberbefehlshabers der Marine bekommen, daß sieben die Meldungen von Seestreitkräften und U-Booten eingelaufen sind, daß sie

wieder 215 000 Tonnen versenkt haben.

(Die alten Parteigenossen beantworten mit einem Sturm der Beifallung diese Mitteilung des Führers.) Davon die U-Boote allein 190 000 und darunter ein einziger Geleitzug, der gestern vernichtet wurde, mit 125 000 Tonnen. (Wieder erhob sich minutenlang Beifall.)

Die Herren werden sich aber von März und April ab dann auf ganz andere Sachen gefaßt machen müssen. (Immer stärker wird der Sturm der Beifallung.)

Und sie werden dann sehen, ob wir den Winter wieder verlasten oder die Zeit verwendet haben. In diesen langen Monaten vorher, wo wir mit so wenig Boden kämpften, hat Italien große feindliche Kräfte gebunden. Uns kann dies jetzt gleich sein, ob unsere Stulas englische Schiffe in der Nordsee oder im Mittelmeer fassen können. Es ist in jedem Fall dasselbe. (Erneuter tosender Beifall.)

Das eine ist sicher: Wo Britannien den Kontinent berührt, werden wir ihm sofort entgegenzutreten, und wo britische Schiffe aufkreuzen, werden unsere U-Boote und Flugzeuge dagegen eingeleitet, bis die Stunde der Entscheidung kommt.

Wir nützen die Zeit

So hat sich ähnlich wie in Deutschland nur noch in Italien eine Revolution vollzogen, die letzten Endes zum Neuaufbau einer Volksgemeinschaft führt, führen mußte und geführt hat. Auch damals haben wir lange Jahre hindurch Geduld üben müssen, und wenn meine Gegner heute glauben, mich mit der Zeit erschrecken zu können, da kann ich nur sagen:

Ich habe warten gelernt, aber ich habe in der Zeit dieses Wartens noch nie gefaulenzt. (Heiterkeit.)

Wir haben ja von 1923 zehn Jahre warten müssen, bis wir endlich zur Macht gekommen sind. Aber wir haben in diesen zehn Jahren — das wissen Sie, meine alten Parteigenossen — allerdings gearbeitet. Was haben wir geschaffen, was haben wir aufgerichtet! Die Bewegung, die im Jahre 1933 antrat, war eine andere als die vom Jahre 1923. Wir haben die Zeit genutzt. Deshalb erichreden mich solche Drohungen nicht. Vor uns stand niemals etwa das Ziel: Am 1. März oder am 15. Juni oder am 7. September muß das und das gemacht sein. Das wissen bloß die Journalisten unserer Gegner. Sie haben dies auch früher schon gewußt.

Sie sagten: Wenn die Nationalsozialisten bis zum Oktober 1929 nicht zur Macht gekommen sind, sind sie verloren. (Stürmische Heiterkeit.)

Wir waren nicht verloren!

Sie sagten: Wenn die Nationalsozialisten jetzt nach der Septemberwahl 1930 nicht die Macht bekommen, ist der Nationalsozialismus erledigt. — Er war nicht erledigt, obwohl wir nicht zur Macht gekommen sind.

Sie sagten dann 1932: Jetzt ist der Nationalsozialismus tot. Der Führer hat den Eintritt in die Regierung abgelehnt. Er will keine Verantwortung, er ist zu feig dazu. Das haben wir immer gesagt, wir wußten es, der Mann drückt sich vor der Verantwortung. — Das also haben diese idiosyncratischen Genies, die jetzt in England sitzen — bei uns sind sie ja nicht mehr —, damals genau gewußt.

Dann sagten sie: „Der 13. August ist der Wendepunkt. Der Nationalsozialismus ist erledigt.“ Es ist der 14. August gekommen, und der Nationalsozialismus war nicht erledigt. Einige Monate später mußten sie einen neuen Termin ansetzen. Und dann kam endlich der 30. Januar 1933. Und da sagten sie sofort: „Jetzt haben sie den Fehler gemacht. Jetzt sind die in die Macht gegangen. In sechs Wochen sind sie jetzt fertig, drei Monate, höchstens drei Monate. Dann sind sie erledigt.“ Die sechs Wochen und die drei Monate sind vergangen, und wir waren nicht erledigt!

Und so haben sie immer neue Termine gesetzt. Und im Kräfte machen sie es jetzt genau so.

Warum auch nicht? Es sind die gleichen Leute. Es sind die gleichen Propheten, die gleichen politischen Wünschelrutengänge.



ger, die bei uns schon so wunderbar die Zukunft prophezeiten, und die jetzt als Hilfskräfte beim englischen Propaganda-

Wir haben das schon ein paarmal erlebt. Sie erinnern sich alle, was man sagte. Ich brauche nur auf den berühmten

Und heute machen sie es genau so Sie setzen immer Ter-

Nun sind also seit damals 21 Jahre eines unentwegten

Wir haben von der Welt nichts verlangt, als daß sie

Da fordern wir ein freies Versammlungsrecht, wie

Genau so trat ich auch vor die Welt. Ich habe gesagt:

Ich habe immer neue Vorschläge gemacht, man hat uns

Ich wollte alles auf dem Verhandlungswege, es kann ja auch

Aber es gibt Dinge, die müssen Deutschland bleiben, weil

Wir betreiben die Wirtschaftspolitik, die dem deutschen

Ich rede auch den anderen nichts ein. Wenn andere sich auf

Und das Ergebnis unserer Wirtschaftspolitik zeigt für uns

Deutschland der größte Käufer

Allerdings, wir haben hinter unsere Wirtschaft auch die

Sieger hervorgehen, sondern die Nationalwirtschaften

Wir können auf diesem Gebiet mit Ruhe in die Zukunft

Wir haben einen großen Absatzmarkt; aber wir suchen nicht

Sie wollen nicht nur kaufen, sondern sie müssen auch ver-

Wir machen deshalb unsere Wirtschaftspolitik nicht nach

Ich bin hier ein fanatischer Sozialist, der immer nur die

Nur seine Interessen sind bestimmend für unsere Wirtschaftspol-

Jeder Schlag wird vergolten

Wenn nun die andere Welt sagt: „Also dann Krieg!“,

Und so wie ich in der Partei früher die Auffassung vertrat,

So habe ich das militärische Instrument der Staatspolitik,

Ein amerikanischer General hat vor wenigen Tagen erst

„Deutschland wird uns zu mächtig, es muß vernichtet

Ich habe etwas später zum erstenmal öffentlich vor diesem

Was in diesen Jahren bei uns an Rüstung geschaffen

Wenn nun eine andere Welt sagt: „Wir machen jetzt das

Vor allem aber: „Erzählen Sie mir keine Märchen.

Ich weiß ganz genau, was man aus Stahl machen kann und

Für unsere Rüstung habe ich beizeiten die Kraft der

Ich baue dabei auf die beste Wehrmacht der Welt, auf die

Hinter der Wehrmacht das Volk — mitten im

Wo wir hinblicken, sehen wir heute eine Garde ausgewähl-

Wieder unterbricht ein minutenlanges Beifallsstürmen den

Volk und Wehrmacht, Partei und Staat, sie sind heute

Und nur Narren können sich einbilden, daß sich etwa das Jahr

Heute ist es wieder genau so. Sie sagen: „In sechs Wochen

Wir kennen die menschenfreundlichen Empfindungen unse-

Dann sagen sie: „Der General Winter kommt und wird

„Die Zeit an sich wirkt“. Die Zeit aber hilft nur dem,

Alle diese vagen Hoffnungen, die sie sich da aufbauen, sind

Niemals gab es eine deutsche Einigkeit — Erst heute ist sie geschaffen

Es wird auch all das überleben, was die Gegenwart oder

Und da kann ich meinen Gegnern bei aller Bescheidenheit

Ich glaube, auch dieser Kampf findet nicht unter anderen Ver-

Und da kann ich meinen Gegnern bei aller Bescheidenheit

Wir haben jetzt ein Jahr unvorstellbarer Erfolge hinter

Was so viele unserer Männer in unseren Regimentern lei-

Wir Nationalsozialisten sind besonders stolz auf sie, denn

Von dort sind wir einst gekommen, Narimim im Herzen, wut-

Unser Dant und unsere Herzen bei den

Unsere Herzen, die Herzen aller alten Nationalsozialis-

Niemand kann ihnen das besser sagen als die Partei dieser

So stehen wir Nationalsozialisten jetzt vor einem neuen

Was haben wir uns abgequält, immer nur ein Ziel im

Die Vorsehung hat uns nicht umsonst diesen wunder-

Am Tag der Begründung dieser Bewegung habe ich eine Er-

Wenn ein Volk sich so sehr vergißt, wie es das deutsche

Wir waren aber auch damals schon überzeugt, daß für

erster Dint für sein Volk eintritt und nicht für sich selbst,

Wenn dann das Schicksal uns noch einmal auf die Wahl-

Und das kann ich sagen: Wenn ich vor der Geschichte mich

Diesen Leuten trete ich gegenüber als nichts an-

Ich bin der Überzeugung, daß, so wie bisher dieser Kampf

Der Weg von 24. Februar 1920 bis heute hier an diesen Platz

Mit fanatischer Zuversicht sehe ich nun in diese Zu-



Wir führen Wissen.



Katastrophen für britische Geleitzüge

Schon beim Auslaufen von deutschen Fernkampfflugzeugen gestört

Von Kriegsberichterstatter v. Danwitz

DNB. ... 25. Februar. — (R.A.) — Zwei deutsche Fernkampfflugzeuge, das eine unter dem Kommando von Oberleutnant J., das andere von Oberleutnant B. geführt, haben an vier aufeinanderfolgenden Tagen der letzten Woche aus stark gesicherten britischen Geleitzügen insgesamt zehn Schiffe vernichtet oder schwer beschädigt.

Drei- bis vierhundert Kilometer nordwestlich der Hebriden sind diese arg zerstückelten Geleitzüge von unseren Fernkampfflugzeugen erwischt worden. Ein Zanker von 12 000 Tonn war das größte, ein Zanker von immerhin 3000 Tonn das kleinste der bombardierten Schiffe. Die Geleitzüge, die kurz nach Nordwesten hatten, hatten die Insel erst vor wenigen Tagen verlassen und schienen unbeladen. Ihr Auftrag lautete nach Uebersee, aber noch ehe sie den Atlantik überquert hatten, war der Angriff deutscher Fernkampfflugzeuge über sie herein gebrochen. Von neuem bewiesen die deutschen Fernkampfflugzeuge ihre Herrschaft über den Atlantik.

Freudestrahlend berichten die beiden so erfolgreichen Kommandanten von diesen schweren Schlägen, die sie der feindlichen Handelsschiffahrt zufügen konnten. Den Lufttakt hatte Oberleutnant J. gemacht, sofern überhaupt noch von einem Lufttakt gesprochen werden kann. Denn fast täglich hat der Wehrmachtbericht Erfolge der Fernkampfflugzeuge zu melden. Oberleutnant J. hatte seinen Geleitzug zum erstenmal am 19. Februar gefunden.

Aus einer Schauerwolke herausstoßend, hatte er plötzlich die feindliche Ansammlung von an die 45 feindlichen Schiffen unter sich.

Es war doch ein Glück, daß er seine Bomben nicht an die zuvor gesicherten Vorkostenboote und an einen hinter einem Schlepper hängenden Frachter verschwendet hätte. Jetzt waren lohnendere Ziele vorhanden. Noch hatte der Geleitzug den deutschen Krieger nicht bemerkt, da griff das Fernkampfflugzeug bereits die linke Reihe der Dampfer an und setzte einem 8000er eine Bombe direkt auf's Heck, eine zweite dicht neben dem Heck. Der nächste Frachter, ein Schiff von gut 6000 Tonn, erhielt einen Volltreffer direkt in den Maschinenraum. Mit mächtiger Detonation explodierten die Kessel, und das Schiff blieb ebenso wie der 8000er gestoppt liegen.

Am nächsten Tag wurde — wahrscheinlich derselbe — Geleitzug von Oberleutnant B. ausgemacht. Das heißt, der Vorkünder hatte die Schiffe als erster erkannt. Auf seinen Ruf „Nachbord ein Geleitzug“ bemerkte der Kommandant acht Dampfer in fabelhafter Reihe hintereinander. „Vor mir lag ein Zanker“ so erzählt er, „der mindestens seine 12 000 Tonn groß war. Den flog ich sofort an. Die beiden Bomben, die ich warf, explodierten dicht an der Bordwand. Das Schiff machte dann nur noch langsame Fahrt, und später hat ein Aufklärungsflugzeug festgestellt, daß sich zur Hilfeleistung drei Bewacher danebengelegt hatten. Der Zanker sei zweifelslos erheblich beschädigt. Ich muß übrigens bemerken, daß der Geleitzug schon während meines Herantommens Feuer aus allen Rohren auf mich eröffnete. Das nächste Schiff, das ich sofort nach der Bombardierung des Zankers angriff, war ein Frachter von 5000 Tonn. Es bekam mittschiffs einen Volltreffer, dem sofort eine Explosion folgte. Wenige Augenblicke später war der Dampfer verschwunden. Da war ich aber schon beim Angriff auf das dritte Schiff. Meine Bombe traf die Bordwand und rief ein riesiges Loch. Ich habe mir den Geleitzug noch gut eine halbe Stunde lang in aller Ruhe von allen Seiten angeschaut.“

Am Freitag gelang es Oberleutnant J., noch einmal auf diesen Geleitzug zu treffen. „Ich suchte mir für meine Bomben zwei Zanker aus, die ich beide im selben Anflug angriff. Dem einen beschädigte ich das Heck, den anderen traf ich mittschiffs, worauf die Kessel explodierten.“

So waren nun an drei aufeinanderfolgenden Tagen drei Angriffe deutscher Fernkampfflugzeuge auf offenbar ein und denselben britischen Geleitzug von Erfolg gekrönt gewesen. Auf den „überlebenden“ Schiffen mag das allerhand Aufregung gegeben haben. Aber es sollte nicht bei diesem einen Geleitzug bleiben. Gestern fand Oberleutnant B. einen zweiten Geleitzug, aus dem heraus er einen 7000er und zwei Schiffe zu je 5000 Tonn angriff. Nach diesen letzten großen Treffern hat Oberleutnant B. in verhältnismäßig kurzer Zeit 45 000 Tonn feindlichen Handelsschiffraumes vernichtet und 44 000 Tonn beschädigt. Allein seine beiden letzten Flüge haben ihm

14 000 Tonn als vernichtet und 22 000 Tonn als beschädigt eingebracht.

Mit welcher Einsatzfreudigkeit diese Erfolge errungen worden sind, das zeigt gerade auch der getriggerte Angriff, der einem Geleitzug von fünf Bewachern und 42 Handelsschiffen galt. Wieder hatte der Funker als erster die reiche Beute gemeldet: „Wir hatten herrliche Sicht und flogen dicht unter der aufgerissenen Wolkendecke. Die Schiffe lagen tabellos ausgerichtet in mehreren Reihen vor uns.“

Ich wählte mir die Reihe mit den dicksten Pöten aus.

Dem ersten davon, einem Schiff von 7000 Tonn, verpaßte ich zwei Bomben mittschiffs. Der hatte genug und rief sich verzweifelt einen Bewacher zur Hilfeleistung heran. Mein Vordränger meldete, daß eine große Flamme aus dem Schiff emporgeschlagen war. Und nachher stand ein dicker schwarzer Rauchpilz darüber. Die Detonation auf dem 7000er hatte den Geleitzug erst so richtig wild gemacht. Vor allem die kleinen Kriegsschiffe setzten ihre ganze Abwehrkraft ein, konnten aber nicht hindern, daß wir in unserem üblichen Tiefangriff noch zwei weitere Schiffe bombardierten. Bei beiden betonierten meine Bomben hart an der Bordwand, und die Frachter blieben mit schwerer Schlagseite liegen.“

„England kämpft nicht Amerikas Kampf“

Neue Oppositionsstimmen im U.S.-Senat

Im U.S.-Senat wurde die Aussprache über das Gesetz zur Englandhilfe fortgesetzt. Dabei kamen einige Redner der Opposition zu Wort, die wiederum die Politik Roosevelts aufs schärfste angriffen. So erkannte der erste Redner, der demokratische Senator Clark, an, sein Kampf sei eigentlich zwecklos, weil die Strömung bereits zu stark sei. Clark erklärte, England kämpfe nicht Amerikas Kampf, sondern für genau das gleiche, wofür es bisher schon gekämpft habe, für wirtschaftliche Ueberlegenheit, für Gold, Handel und die Wahrung der herrschenden Klasse.

Auch der progressivere Senator Lafolette betonte, daß England nicht Amerikas Krieg führe. Er forderte, die Vereinigten Staaten sollten sich der eigenen Verteidigung zuwenden, und warnte davor, in der Welt eine Polizeifunktion zu spielen zu wollen. Die Vereinigten Staaten sollten den Versuch aufgeben, die ganze Welt zu beherrschen, ehe sie nicht für das eigene Volk anständige Häuser gebaut und ein Programm für die Gesundheitsbetreuung und die Krankenfürsorge des ganzen Volkes aufgestellt hätten, ehe nicht für die Alten Sicherheit und die Jugend Möglichkeiten zum Fortkommen geschaffen seien.

Kunst und Wissen

Kleines Spiel um die Liebe

„Können Männer treu sein?“ im Theater des Volkes

Günther Meinke der Autor des neuen Stüdes im Theater des Volkes, nennt sein Werk ein Lustspiel. Das ist, gelinde gesagt, ein bißchen zuviel! Korrigieren wir also: Ein Spielchen um die Frage, ob Männer treu sein können. Der Dichter vertritt die Auffassung aller enttäuschten Frauen mit und ohne Mann und sagt: Nein! (Er muß es ja wissen!) Er läßt zum Beweis seiner Behauptung zwei holdselige weibliche Wesen, von denen das eine glücklich und jung verheiratet ist, eine Wette abschließen dahingehend, daß es der unverheirateten Freundin möglich sein würde, den verärrteten Ehegatten absipentia zu machen. Damit der Fall etwas komplizierter wird, läßt der Dichter die junge Dame als Hochstaplerin in das Haus des zu verführenden Ehegatten eindringen und es klappt natürlich alles wie am Schnürchen. Der junge, glückliche Ehemann ist innerhalb weniger Stunden Feuer und Flamme für die Neue, will mit der gefüchsen Verbrecherin fliehen, aber nicht nur er, sondern auch sein Freund ist unsterblich verliebt — er hat aber ältere Ansprüche, denn er hat sich vor drei Jahren mit ihr verlobt, sie aber dann „aus den Augen verloren“ und wenn nicht der alte, mit Rheumatismus geplagte Diener wäre, der wahrscheinlich auch nur aus der Not eine Tugend macht, dann könnte den Frauen vor solchem Männergeschlecht ein leichtes Grausen ankommen, wenn — es sich nicht um ein Spielchen handeln würde, gerade noch geeignet zwei Abendstunden zu füllen.

Was dem Werk an logischem Aufbau und Ueberzeugungskraft fehlt, wird dadurch ersetzt, daß es eine Bombenrolle enthält, in der eine Frau alle Register der Verführungs Kunst zu ziehen vermag. Dora Grauer tut das mit Anmut Kühnheit und echt weiblicher Schläue und ihrem prickelnden, reizvollem Spiel ist es zu danken, daß sich das Publikum auf das beste unterhielt. Döbbelin und Kilburger sind die wenig

„Frühlingserwachen“ in England

Bevölkerung wird auf noch schwerere Nervenbelastungen vorbereitet. — Sorge vor einer Panik.

In einem aus London in Stockholm eingegangenen Stimmungsbericht wird darauf hingewiesen, daß je weiter das Frühjahr vorrückt, desto unerträglicher die Spannung wird, die über dem englischen Volke liegt, dessen Nerven schon durch die Schrecken des Herbstes und des Winters bis zum Neuzerßen beansprucht worden sind. Noch vor sehr kurzer Zeit habe die Regierung durch allerlei optimistisch gehaltene Erklärungen die Stimmung zu verbessern gesucht und vor allem die taktischen Erfolge General Rabells in Nordafrika für diesen Zweck propagandistisch ausgenutzt. Diese Zeit sei jetzt vorüber, und die Regierung habe ihre Taktik bemerkenswerterweise plötzlich geändert. Man bereite nunmehr mit allen Mitteln die Bevölkerung auf neue noch schwerere Leiden als in den letzten Wochen und Monaten vor. Man lenne in britischen Regierungskreisen die Schwächen des englischen Verteidigungssystems trotz allen großen und bombastischen Erklärungen sehr genau und möchte rechtzeitig vorbeugen. Die größte Sorge der Regierung sei zur Zeit, einer Panik im entscheidenden Moment entgegenzutreten.

London wird der Blünderer nicht mehr Herr

Vor dem Hauptkriminalgericht in London mußte der 33jährige Stewart erscheinen. Obwohl er Vorarbeiter der Räumungsmannschaften ist, also eine besondere Vertrauensstellung einnahm, hatte er sich bei Aufräumungsarbeiten nach einem deutschen Luftangriff mehrere Möbelstücke, darunter ein Klavier, aus zerstörten Wohnungen angeeignet. Er wurde jedoch nur zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, ohne Rücksicht darauf, daß es sich bei dem Beschlenen um einen Soldaten handelte.

Zur Vermeidung von Massentodesurteilen, die der Welt den Zerfall des englischen Lebens noch deutlicher sichtbar machen würden, hat die Regierung die Todesstrafe, die in solchen Fällen einzig und allein am Platze wäre, abgelehnt.

Was ist die Jugend als das gesunde und noch ungeknichtete, vom kleinste Treiben der Welt noch unberührte Gefühl der ursprünglichen Freiheit und der Unerblichkeit der Lebensaufgabe? Sei nur vor allen Dingen jung! Denn ohne Blüte keine Frucht. Eichendorff.

sympathischen Männer, Fleck ein Diener, der häufig als Defektiv Schiffsbruch erleidet, Alle Vork das kleine Frauen, das die Wette verliert, aber trotzdem nicht unglücklich wird. Vahning betonte als Spielleiter das Schwankhafte — sehr zum Vorteil des Spielchens, Hans Kämmerlin steuerte ein geschmackvolles Bühnenbild bei.

Die Zuschauer freuten sich diebisch an der Darstellungsumd von Dora Grauer und kargten am Schluß nicht mit Beifall. 3 Proff.

Kultur — eine Herzenssache

Georg Stammer in Dresden — Feiertunde des NS-Studentenbundes

In einer Feiertunde des NS-Studentenbundes in Dresden sprach der Dichter Georg Stammer über die Sendung der deutschen Kultur. Die deutsche Kultur sei gottesnahe, so betonte er. Der Kern der deutschen Kunst kann bestehen für alle Zeit, wenn er gesund ist. Die Natur ist für die Kunst etwas Gottgegebenes. Unsere größten Kunstschöpfungen, sei es in Musik, Malerei oder Literatur, sind für uns wie eine Andacht. Aber wir müssen streng sein in den Kunstmitteln. Die deutsche Kultur, die wir schaffen wollen, muß eine Herzenssache des ganzen Volkes werden, nicht nur einer gewissen intellektuellen Schicht. Das kann nur sein, wenn wir uns zur Echtheit erziehen, wenn wir unser Leben recht und gerade führen. Hier wandte sich Georg Stammer gegen die Genußsucht, und er stellte fest, daß Genuß kein Lebensziel sei. Wenn unser Sein als Gabe an das ewige Leben gestaltet werde, dann wird unser Leben froh und formreich verlaufen. Unserem Volke ist eine große heilige Aufgabe von den Mächten der Schöpfung gestellt, und der gegenwärtige Kampf, der nur zum Siege führen kann, wird die deutsche Kultur weiter vorantreiben. — Dann las Georg Stammer aus seinen Werken, die seinen unerschütterlichen Glauben an das ewige Deutschland zum Ausdruck bringen.

Was geht vor auf Krannik?

Roman von ETT VAN LOTI

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

17)

Nach dem vortrefflichen Essen verabschiedete sich der Baron — er hatte im Walde zu tun — und meine Frau ging mit der Baronin auf die Terrasse; ich wollte mir zuerst den Park und den Gutshof ansehen und empfahl mich.

Fünf Minuten vom Schlosse, durch eine hohe Tarnhecke vom Park getrennt, lag der weitläufige Gutshof. Ein Knecht wies mich nach der Verwaltungskanzlei, und Berwaller Lobisch führte mich während der Besichtigung.

Zweihundert Milchkühe waren zum Teil hier im Hof, zum Teil auf zwei Vorwerken untergebracht. Die Pferde waren bis auf vier Reitpferde alle auf dem Felde. Die Reitpferde waren durchweg Halbblüter, doch wurden sie, wie der Verwalter sagte, sehr wenig geritten. Frau von Lehrten war die einzige, die hie und da zeitig am Morgen einen ein- bis zweistündigen Ritt unternahm. Lobisch empfahl für mich „Carma“, eine vierjährige Stute, und für meine Frau „Fatime“, eine vierjährige Kappstute. Ich freute mich schon sehr, wieder einmal reiten zu können, und Ada würde von dieser Möglichkeit entzückt sein. Der Verwalter versicherte mir, daß „Fatime“ lammfromm sei, was für meine Frau gerade das richtige war, denn mit ihren Reitkünsten war es nicht weit her.

Den Rückweg wählte ich am „alten“ Herrenhause vorbei, in dem, wie ich wußte, Klaus wohnte. Als ich an der Haustüre vorbeikam, stand in derselben ein Mann von mittlerer Größe mir abgewandt und blickte in der Richtung auf das Schloß. Neben ihm stand eine alte Frau, eine Bürste in der Hand, und strich damit über den dunkelblauen Rock des Mannes. Als meine Schritte hörbar wurden, wandten sich beide um und sahen mich erstaunt an. Ich ging direkt auf Klaus zu und sagte freundlich:

„Ich mache meinen Antrittsbesuch bei Ihnen, Herr Baron, ich bin drüben im Schloß zu Gast.“

Fast feindselig ruhten beider Blicke auf mir. Ich streckte meine Hand zum Gruß aus und sagte:

„Ingenieur Gunn.“

Zögernd kam mir eine weiche, überschlante Hand entgegen, drucklos ruhte sie einen Augenblick in meiner und zog sich hastig wieder zurück.

„Freut mich!“, sagte eine klanglose Stimme, der man anhörte, daß sie nicht gewohnt war, viel zu sprechen.

„Das ist Marthe, die alte Dienerin meiner Mutter“, sagte er mit Nachdruck auf dem Worte „Mutter“. „Ich bin leider nur ein halber Mensch und sie pflegt mich, wie ihr eigenes Kind“, fügte er hinzu. Bei diesen Worten war ein warmes Leuchten in seine Augen gekommen. Die alte Frau legte ihre Hand wie beschwichtigend auf seine Schulter.

„Ausgestoßen bin ich seit meiner Jugend, alles schämt sich für mich, und dabei stammt der ganze Reichtum und die Pracht von meiner Mutter!“

„Vielleicht sind Sie nicht ganz gerecht und tragen selbst viel Schuld“, sagte ich. „Sie schließen sich, wie ich höre, von jeder Gesellschaft aus. Wenn es Ihnen paßt, komme ich gerne Sie besuchen; ich bin ein guter Schachspieler.“

Meine Worte schienen ihn erregt zu haben. Die dünnen, langen Finger spielten nervös mit seinem Rocksaume und seine Augen wanderten hin und her. Dieser arme Mensch erregte mein Mitleid im höchsten Grade. Plötzlich wandte er seinen Blick auf mich, und ich erschrak fast über den Ausdruck des Hasses, der mir aus seinen Augen entgegenleuchtete.

„Ich kann Menschen nicht mehr ausstehen!“ stieß er zornig hervor, „alle hassen mich, ich lese es in den Augen!“

Ich stand diesem Ausbruch verlegen gegenüber und wußte nicht, wie das Gespräch weiterführen, als ich Ada auf dem Gartenwege näherkommen sah. Im Nu stand sie bei uns.

„Endlich finde ich dich, wo hast du denn so lange gesteckt?“ fragte sie ein wenig atemlos vom raschen Gehen.

Als sie sich plötzlich Klaus gegenüber sah, ging ein jähes Erschrecken über ihre ausdrucksvollen Züge. Klaus hatte es bemerkt, rauhe, unartifizielle Laute drangen aus seiner Kehle, brüst wandte er sich ab und ging grußlos ins Haus, von Marthe gefolgt.

Wir beide standen erschrocken und wie schuldbewußt. Schweigend nahmen wir den Weg zum Schloß.

„Ich bin offenbar zur unrechten Zeit gekommen und habe mich sehr ungeschickt benommen“, sagte Ada leise.

„Ich messe dir keine Schuld bei“, sagte ich beruhigend, „ich war vorbereitet, du nicht, das ist alles, Ada!“

Meine Frau war für äußere Eindrücke sehr empfänglich, sowohl für Schönes als für Häßliches, und hatte nie gelernt, ihre Empfindungen zu beherrschen oder sich zu verstellen. Dadurch war der unliebliche Zwischenfall geschehen.

Dieser Mann konnte uns von jetzt an nicht mehr unbefangen gegenüber treten, das hatte ich erkannt. Der Schrecken in Adas Zügen über sein Aussehen war zu offenkundig gewesen, als daß Klaus diese Szene jemals hätte vergessen können.

Der erste Eindruck, den dieser unglückliche Mensch machte, war unangenehm und abstoßend. Die stechenden Augen lagen tief in den Höhlen und standen eng an der kurzen, breiten Nase. Der Mund hatte eine viel zu kurze Oberlippe, dafür war die Unterlippe stark und wulstig, die unregelmäßigen, starken Zähne waren fast immer sichtbar. Kleine, fleischige, abstehende Ohren gaben dem ganzen Gesicht einen idiotischen Ausdruck. Jeder, der ihn sah, mußte Mitleid empfinden.

Ich fragte mich, warum man diesen Mann nicht in einer Anstalt untergebracht hatte, und wollte Eugen danach fragen. Die Lösung wäre für den armen Teufel selbst, aber auch für die Umgebung die beste gewesen; daß es bisher nicht geschehen war, mußte einen besonderen Grund haben.

(Fortsetzung folgt.)



Britische Heuchelei

Als die Hilfsbatter des britischen Oberkommandierenden in Nordafrika, Wavell, in der libyschen Stadt Bengasi einbrangen, hat sich die Londoner Presse vor Triumphgeschrei fast überschlagen. Man konnte da ellenlange Abhandlungen über die wichtige Bedeutung dieser Stadt als Flottenstützpunkt an der libyschen Küste lesen, die, so sagte man, für den Nachschub der Wavell-Armee von größtem Wert sei. Die Versorgung der britischen Streitkräfte brauche nun nicht mehr auf den mühseligen und zeitraubenden Wüstenstraßen durchgeführt zu werden, sondern könne jetzt auf dem bequemeren und schnelleren Wasserweg erfolgen. Diese Feststellungen britischer Marinefachverständiger konnte man, wie gesagt, tagelang in den Londoner Blättern lesen. Jetzt mit einemmal, wo die deutsche Luftwaffe durch ihr energisches Eingreifen dem Vordringen der Wavell-Armee Einhalt geboten und den Flottenstützpunkt Bengasi unter ihren vernichtenden Bombenhagel genommen hat, jetzt auf einmal ist diese Stadt für die Briten nichts als ein "friedlicher Hafen", den die bösen Deutschen bombardieren. Selbstverständlich sind, so behauptet ein Sonderkorrespondent des Lügenbüros Reuters, vor allem die Krankenhäuser Bengasis das Ziel der deutschen Luftangriffe. Im gleichen Zug beschuldigt dieser Lügenjournalist die deutsche Luftwaffe, daß sie ein britisches Lazarettsschiff im Mittelmeer wiederholt aus geringer Höhe angegriffen und bombardiert habe. Bei einem ähnlichen Angriff auf ein Krankenhaus auf Malta habe es ebenfalls eine gewisse Anzahl von Opfern gegeben. — Wir wissen, was wir von den britischen Wehrlagen über "mitteillose Angriffe der Deutschen auf Krankenhäuser, Lazarettsschiffe und Zivilisten" zu halten haben. Jedesmal, wenn die Lage für die Engländer brenzlich wurde, haben sie zu solchen gemeinen Beschuldigungen ihre Lust gefunden, um die Weltmeinung gegen Deutschland aufzubringen. Diese freie Lügenrede wird jedoch ohne Eindruck bleiben, denn die Welt weiß zu gut, wie sehr gerade die deutsche Wehrmacht das rote Kreuz zu achten weiß und wie sehr die deutsche Kriegsführung auf die Gefesse der Menschlichkeit Rücksicht nimmt. Im Gegensatz dazu haben die britischen Nachtpiraten bei ihren nächtlichen Einfällen auf deutsches Gebiet mit Vorliebe Krankenhäuser, Kirchen, Schulen und Wohnviertel zum Ziel ihrer Bombenangriffe gemacht. In irischer Erinnerung ist noch der ruchlose Anschlag der R.A.F. auf die Heilanstalt in Bethel, wobei eine ganze Reihe hilfsbedürftiger armer Kinder den britischen Bomben zum Opfer fiel. Wir erinnern weiter an den mehrfachen Abschluß deutscher Seenotdienstflugzeuge durch die britische Luftwaffe usw. Es gehört fürwahr die ganze Gemeinheit britischer Heuchelei dazu, die eigenen verabscheuungswürdigen Untaten abzupfeifen und statt dessen den Gegner dieser Freveltaten zu beschuldigen.

Klar, bestimmt und aufrichtig!

Ein bulgarisches Urteil über Deutschlands neue Diplomatie. Ueber die neue deutsche Diplomatie schreibt der frühere bulgarische Minister Smiloff in der Zeitung "Duma". Er erklärt unter anderem, daß Deutschland in den letzten sechs Jahren nicht allein einen neuen Geist, eine neue Armee, eine neue Industrie und eine neue Gerechtigkeit, sondern auch eine neue Diplomatie geschaffen habe. Diese sei im Gegensatz zur alten klar, bestimmt und aufrichtig. Der bezeichnendste Zug der neuen deutschen Diplomatie sei der, daß sie besonders aufrichtige Freundschaften schätze. Sie handle nach einem durchdachten und vorbereiteten Plan. Dadurch sei es erklärlich, daß das deutsche Volk an seinen endgültigen Sieg glaube.

Gebrochene Versprechungen

Zren mit Gefängnisfahrt zur Fahrt auf englischen Schiffen gepreht. Nordirische Seeleute, die kürzlich auf dem britischen Dampfer „Georgic“ in New York eintrafen, gaben ausschlüßreiche Schilderungen über die Art ihrer Behandlung durch die Engländer. Die Seeleute waren in Nordirland angeworben worden und sollten als Passagiere dritter Klasse nach Amerika geschickt werden. Von dort sollten sie andere Schiffe nach England zurückbringen. In Glasgow eingetroffen, kamen sie statt auf einen Passagierdampfer auf den Truppentransporter „Dronos“. Sie weigerten sich, auf ihm die Reise anzutreten, da er völlig überfüllt war. Infolge des englischen Vertragsbruchs traten sie in Streit, an dem sich 700 Mann beteiligten. Darauf wurden sofort 44 Mann ins Glasgower Gefängnis geworfen. Um die anderen kümmerte sich niemand, so daß die Seeleute mittellos auf der Straße lagen. Den Verhafteten wurde die Wahl gestellt, entweder innerhalb von 24 Stunden ein Kommando auf irgendeinem Schiff einzunehmen, oder sie müßten im Gefängnis bleiben. Nachdem ein Gefangener mit dem Hungerstreik begonnen hatte, wurde die Gefängnisfahrt auf vier Tage abgelehrt. Die Seeleute fuhren dann mit dem Dampfer „Georgic“ ab. Uebereinstimmend schilderten sie, daß kaum Seeleute

zur dritten Handelsklasse zu bekommen seien, so daß man in England und in Nordirland zu Gewaltmaßnahmen greife, und zwar mit Hilfe der Gewerkschaften. Die Seeleute würden einfach zwangsweise auf die Schiffe geschickt. Wer sich widersetze, dem würden jegliche Arbeitsmöglichkeiten geklopert und die Unterfrüfung entzogen. Außerdem tiefen solche Leute Gefahr, unter ein besonderes Kriegs-gesetz zu fallen, nachdem ohne Gerichtsbeschluß Gefängnisstrafen bis zu mehreren Jahren verhängt werden können. So sei es möglich, auch in Nordirland Seeleute für die britischen Handelschiffe zu "schanghaen".

Die Lebensmittellage Englands bezeichneten die Seeleute übereinstimmend als sehr schlecht. Das gleiche treffe für Nordirland zu, wo die Lebensmittel ebenfalls sehr knapp seien. Diese Zustände hätten bereits dazu geführt, daß sich Nordirland gegen eine weitere Abgabe von Lebensmitteln und auch von sonstigem Material an England sträube.

Die Empörung unter den irischen Seeleuten über die Behandlung durch die Engländer, so betonten die Befragten, sei ganz allgemein. Sie erklärten mehrfach, sie wünschten, daß die Verhältnisse in Nordirland bekanntwürden, um zu verhindern, daß weitere Zren den englischen Versprechungen auf den Leim gingen.

Gewinnauszug

Ohne Gewähr 5. Klasse 4. Deutsche Reichs-Lotterie Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

12. Ziehungstag 24. Februar 1941

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 4000 RM.	177827
3 Gewinne zu 2000 RM.	295131
6 Gewinne zu 1000 RM.	83866
6 Gewinne zu 500 RM.	29382
12 Gewinne zu 400 RM.	579 125483 156569 298165
15 Gewinne zu 300 RM.	7893 97277 154952 294111 394783
51 Gewinne zu 200 RM.	7758 8973 59972 71971 93623 144716 226997 241315
253284 289112 290252 291181 314195 314508 322181 343925 354104	
123 Gewinne zu 1000 RM.	6455 13378 15150 17933 44404 59288 80692 85683
98001 102349 107184 111065 133656 142826 143420 147637 156597 164145 166632	
172352 180031 186636 188255 189193 204367 206769 212775 216384 220355 229249	
239332 244280 246950 278938 285421 293744 344798 353094 354013 368093 377197	
240 Gewinne zu 500 RM.	1472 19809 23619 27491 37438 45178 46585 50064
53113 54587 61941 63759 63964 65239 66748 68629 71022 82224 82591 86946	
89865 92007 99866 100061 102591 119069 131478 137376 145797 149502 150907	
151977 157591 163296 166897 171112 172106 174291 181154 184202 185949 186483	
189740 206757 208579 208915 215453 217409 222493 223614 229133 231888 235569	
240000 258171 260346 262165 264625 264718 266559 272037 278287 291382 305534	
309255 309617 319413 322837 324473 324775 339718 350226 365792 373330 374618	
381747 382121 383956 397095 398873	

13. Ziehungstag 25. Februar 1941

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 10000 RM.	342693
15 Gewinne zu 5000 RM.	49722 83843 103216 228264 368768
15 Gewinne zu 4000 RM.	286075
15 Gewinne zu 3000 RM.	16111 67119 357354 375208 393806
42 Gewinne zu 2000 RM.	10913 42531 85309 139748 146474 171598 176042
243720 309083 331546 340020 347837 357819 379281	
87 Gewinne zu 1000 RM.	690 42700 60400 87783 92857 121527 123984
158273 173695 189996 230578 231815 233981 238930 260432 282075 284054 289753	
306503 309762 328610 334433 346349 346527 352227 357032 373479 389407 394436	
189740 206757 208579 208915 215453 217409 222493 223614 229133 231888 235569	
240000 258171 260346 262165 264625 264718 266559 272037 278287 291382 305534	
309255 309617 319413 322837 324473 324775 339718 350226 365792 373330 374618	
373184 375642 377900 377826 383721 386230 386513 398280	



Weltbild - Giese (M)
Neue USA-Verteidigungs- und Sperrgebiete im Stillen Ozean und im Atlantik.



Press-Hoffmann (M).
Der Führer spricht bei der Parteigründungsfeier.
Der Führer zu Beginn seiner großen Rede im historischen Hofbräuhausaal in München.



W.-Zimmer-Weltbild (M).
Deutsche Torpedoboote bei einem Vorstoß in die Nordsee.
Ein Torpedoboot legt einen Nebelschleier zur Unsichtbarmachung eines größeren deutschen Schiffes gegen feindliche Sicht.